# Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Wittenberg.

Juli. 1913. No. 7.

Zur Theologie des Alten Testaments.

Man kann unter Theologie des Alten Testaments zweierlei verstehen. Entweder man geht vom Begriff der Theologie als der christlichen Glaubenswissenschaft aus. Dann gilt es, die alttestamentliche Religionswelt in Beziehung zur christlichen Glaubenswelt zu setzen. Durch Christus, der im Gott des Alten Testaments seinen Vater wiederfand, der zugleich mich im Glauben mit sich verbunden hat, ist mein Glaube für immer an die alttestamentliche Religionswelt angeschlossen. Zu ihr besteht für meine Glaubenswelt das Verhältnis der Kausalität und das Verhältnis der Analogie. Irgendwie, wenn auch durch ungezählte Mittelwege, ist meine Glaubenswelt mit verursacht durch jene Welt der alttestamentlichen Religion; ich kann mich, sofern ich Christ bin, von ihr nicht lösen, weil mein Glaube darin Wurzeln liegen hat, auch wenn ich sie nicht erkenne. Ebenso besteht eine Analogie zwischen meinem Glauben und dem der alttestamentlichen Frommen. Diese Analogie ist nicht Identität, denn volle Identität gibt es nie bei Erscheinungen der Geisteswelt. Aber die Analogie ist der Ausdruck dafür, daß ein gleiches geistiges Grundgesetz in meinem Glauben und im alttestamentlichen Glauben wirkt, das sich nach der Einwirkung des offenbarten Gottes näher bestimmt. Eine Theologie dieser Art ist demnach ein Bestand der christlichen Theologie. Oder man geht vom Begriff der Theologie als dem Inbegriff der Religionsanschauungen des Alten Testaments aus, gleichviel, ob sich ein Zusammenhang mit dem christlichen Glauben herstellen läßt oder nicht. Man untersucht dann Grundform und Erscheinung der alttestamentlichen Religion in den verschiedenen Phasen, von den höchsten bis zu den niedersten Regionen hinab, wo die Verschlingung mit der Naturreligion erliegt. Man vergleicht die hebräische Religion mit andern Religionen und sucht ihr Wachstum innerhalb der wechselnden geschichtlichen Atmosphäre zu erkennen. Diese zweite Betrachtungsweise, falls sie nicht mit der ersten, der christlich-theologischen, verschmolzen wird, was sehr wohl geschehen kann, ist religionsgeschichtlich, und man sollte bei ihrer Handhabung lieber als von Theologie vielmehr von Religionsgeschichte des Alten Testaments reden. Sie beherrscht denn auch gegenwärtig die Fragestellung vieler Theologen. Im folgenden sollen drei Werke skizziert werden, die in letzter Zeit über israelitische Religionsgeschichte erschienen sind und bei denen die religionsgeschichtliche Betrachtungsweise vorwiegt, während die „theologische" mehr oder weniger zurücktritt.

E. Kautzsch hat seine Biblische Theologie des Alten Testaments, Tübingen 1911, nicht mehr selbst in deutscher Sprache herausgeben können, sie ist als opus postumum von seinem Sohne veröffentlicht worden. Sie lag aber im wesentlichen schon vor als Religion of Israel im Dictionary of the Bible ed. Hastings and Selbie, wo sie mehrere Jahre vor Kautzschs Tode erschien. Danach hat sie den Anspruch, hier zuerst besprochen zu werden. Gleich beim Durchblättern merkt man die Hand des geborenen Lehrers, der klar und

ruhig die Dinge vorträgt, wie sie ihm erscheinen, ohne Prunk, ohne Pointe, sondern als Ertrag jahrzehntelanger unermüdeter Arbeit. Kautzsch gehört zu denen, die sich sehr früh an Wellhausens Geschichtsbetrachtung angeschlossen haben, und der Zusammenhang mit ihr ist denn auch allenthalben spürbar, was methodisch ein großer Vorzug ist. Doch daneben steht der größere Konservatismus Kautzschs, der die Kühnheit des Bahnbrechers vermeidet und den Zusammenhang mit der Tradition aufrecht zu erhalten sucht, der alttestamentlichen wie der des kirchlichen Glaubens. So wird man viele Punkte bei ihm finden, in denen er von Wellhausens Schule abweicht. Freilich über die vormosaische Zeit wagt er nicht viel zu sagen; hier zeichnet er nur die Grundzüge einer Geschlechterreligion, ohne daß ein persönlicher Träger hervorträte. Doch verdient Beachtung, daß er den Jahvenamen schon vor Mose als vorhanden annimmt und wie einst schon Ewald seine Heimat im Umkreis des Levistammes sucht. Mose selbst ist bei ihm mit stärkeren Strichen gezeichnet, eine Reihe von Punkten der Überlieferung erkennt er an. Wohltuend ist es, daß er der Hypothese vom fremden Ursprung Jahves außerhalb Israels entgegentritt, die ja in sich unmöglich ist, und Jahve von Anfang an mit den Hebräern verbunden sein läßt. Auch seine konservative Stellung zur biblischen Etymologie des Jahvenamens (Ex. 3, 14) gibt zu denken. Wenigstens Mose, der ja den Namen gewiß schon vorfand, mag darin sehr wohl den Inbegriff des Seienden herausgehört haben, obwohl der Name eine ältere Naturgrundlage gehabt haben mag, die vielleicht nach Wellhausen den luftdurchfahrenden Gott andeutet. Doch wenn Mose an den seienden Gott *κατ' ἐξοχήν* dachte, dann ist doch bei ihm prinzipiell Monotheismus vorhanden, da יהוה dann nur im Gegensatz zu andern Göttern, nicht zu Menschen diesen Namen tragen konnte. Und Monotheismus ist für Mose, der in Jahve den übermächtigen Gott der Geschichte erkannte, durchaus natürlich, wobei nur der Ton des Monotheismus nicht auf eine Theorie, sondern auf den Glauben an eine einheitliche, gegen sämtliche andre Gottheiten feindlich regierende Lebensmacht zu legen ist. Wenn Kautzsch hier zu ängstlich ist, so gibt er doch der Geschichtlichkeit des Sinaibundes ihr Recht; denn im Bundesverhältnis liegt wirklich das Unterscheidende der Jahvereligion gegenüber dem Naturverhältnis anderer Religionen. Auch im Dekalog will er erfreulicherweise die mosaische Grundlage festhalten, obwohl er den Tiefsinn dieser magna charta sonderbarerweise nicht im vollen Umfang gelten läßt. In der prophetischen Bewegung unterscheidet Kautzsch richtig Seher und נביא. Der Seher ist der wurzelechte israelitische Gottesmann seit ältester Zeit, wobei nur von Kautzsch der hellseherische und hellhörige Sinn fälschlich in das Gebiet des Magischen verwiesen wird, während er doch mit Zauberei gar nichts zu tun hat. Dagegen will mir scheinen, daß der Gegensatz des נביא nicht ganz richtig getroffen ist, wenn die נביאים nach Kuenen aus kanaanäischem Ekstatikertum abgeleitet werden. Denn wohl mag der Begriff נביא erst von den Kanaanäern zu den Israeliten gekommen sein, so können wir doch das Überspringen einer kanaanäischen Bewegung auf die Israeliten nicht mit Hilfe des Religionsvergleichs erklären. Denn gerade die ältesten נביאים der Israeliten sind die Träger der im Volke gärenden Jahvereligion. Vielmehr muß hier eine psychische Disposition angenommen werden, die mit dem Boden Kanaans in einem unerkennbaren Zusammenhang steht und sich bei den Israeliten erst in Kanaan entwickelt. Diese psychische Disposition ist im Unterschiede vom Sehertum eine Massenerscheinung, sie entzündet sich an der gegenseitigen Berührung der Massenpropheten, wobei Musik und Tanz das ihre tun. Doch muß der Begriff נביא wohl schon früh auf den Seher

übertragen sein, da schon Natan so heißt. Daß er erst im 9. Jahrhundert so angewandt wurde und die älteren Stellen auf Überarbeitung zurückgehen, kann ich Kautzsch nicht zugeben. Daß vollends Elia nicht mit Amos auf eine gleich hohe Stufe gehöre (S. 192), ist eine Verkennung des wahren Zusammenhangs, die auffallen muß; denn wenn auch kein Berufungsbewußtsein, so ist doch ein Berufsbewußtsein bei Elia (1. Reg. 19) so deutlich wie bei Amos. Will man die Schriftpropheten besonders stellen, so unterscheidet sie am ehesten das Zukunftsbewußtsein im weltgeschichtlichen Zusammenhang von den früheren Propheten. Die Behandlung der Schriftpropheten scheint mir nicht in allgemeinen Grundlinien, sondern nur im Entwurf der prophetischen Einzelgestalten gegeben werden zu können, worin der Hauptfehler des Buches liegt. Denn jeder der großen Propheten ist so eigenartig, daß er schöpferisch auf den Geschichtsgang eingewirkt hat, was nur durch Hervorhebung seiner Person klargestellt werden kann; die Schilderung der äußeren Religionsentwicklung (S. 272 ff.) ist dafür kein genügender Ersatz. Der Fehler mag daraus erklärbar sein, daß das Buch für eine Enzyklopädie geschrieben war, was ihn aber nicht mindert. Auch die Behandlung der messianischen Weissagung, die Kautzsch erst bei Jeremia (23, 5 f.) mit Sicherheit anerkennt, befriedigt um so weniger, als er selbst ein altes Wort von der Dauer des Davidshauses annimmt (2. Sam. 7), womit gerade die judäische Weissagung des Judaspruches (Gen. 49), bei Amos (9, 8 ff.), Jesaia und Micha geschichtlich verständlich wird. Die Religion des Judentums nach dem Exil ist zu kurz geraten. Auch fehlt, da mit der kanonischen Weisheitsliteratur geschlossen wird, der Anschluß an das Neue Testament, auf den doch auch für religionsgeschichtliche Betrachtung alles ankommt. Die Literaturauswahl, die freilich für die letzte Zeit nicht von Kautzsch selbst mehr herrührt, ist nicht ohne Willkür; z. B. die religionsgeschichtlichen Volksbücher gehören nicht in ein wissenschaftliches Werk. Aber dennoch wird das Buch gute Dienste tun, wenn es auch nicht mehr ganz vom Fragestand der Gegenwart beherrscht ist.

B. Stade hat seine Biblische Theologie des Alten Testaments [I, 1905] nicht mehr vollenden können; den zweiten Band [II, 1911) hat A. Bertholet bearbeitet. Der erste Band, der bis zu Ezras Reform geht, soll hier nicht näher skizziert werden, da er schon vor acht Jahren erschien. Die prophetischen Einzelfiguren treten mehr hervor als bei Kautzsch. Aber freilich hat Stade doch keinen Vollsinn für den Genius der alttestamentlichen Religion gehabt; die freie Luft der prophetischen Region läßt er uns nicht voll atmen. Der zweite, von Bertholet geschriebene Band, entwirft das Bild der Religion des Judentums. Es ist sehr dankenswert, daß wir bis an die Grenze des Christentums herabgeführt werden. Nicht nur die Auseinandersetzung mit dem Griechentum, sondern auch die Entwicklung des erstarrenden Judentums lernen wir kennen. Freilich scheint mir Bertholet in der Chronologie der Literaturdenkmäler oft nicht glücklich zu sein, was natürlich für die ganze Form der Darstellung von großen Folgen sein muß. Zwar seinen Anschluß an Duhms Hypothese, daß Habakuk aus der Zeit Alexanders d. Gr. stamme, muß ich billigen, denn das Buch gewinnt hierbei sichtlich an Eindruck und Einheitlichkeit, die bei vorexilischer Ansetzung kaum zu retten ist. Doch daß Deutero-Zacharja jünger sei als Daniel, ist schwer zu glauben. Denn die von Norden her kommenden Griechen machen durchaus den Eindruck, im Gefolge des Alexanderzuges zu stehen, und die Schilderung des Friedenskönigs von Jerusalem will in die hasmonäische Zeit nicht wohl passen. Noch weniger wird man der Ansetzung so vieler Psalmen in die Makkabäerzeit beipflichten können. Hier ist Duhms

Einfluß auf Bertholet deutlich, indessen gerade Duhms Psalmenkommentar ist sein schwächstes und anfechtbarstes Buch. Die Psalmen kann man zum großen Teil aus der Zeit zwischen Ezra und Alexander d. Gr. erklären, obwohl die Annahme mancher vorexilischer Psalmen durchaus nicht von der Hand zu weisen ist. Man kann bei Maleachi die Entwicklung des Gegensatzes der Frommen und Gottlosen beobachten, der für die Psalmen so charakteristisch ist. Und Deutero-Jesaia ist der große theologische Lehrmeister der ersten nachexilischen Zeit gewesen. Das Zurücktreten der eschatologischen Spannung in den Psalmen erklärt sich in der persischen Zeit mit verhältnismäßig großer Ruhe sicherlich viel besser als in der hochbewegten Makkabäerzeit. Bertholet erklärt es sehr gekünstelt daraus, daß die Eschatologie im Volke so populär war, daß jede leise eschatologische Andeutung in den Psalmen sofort verstanden wurde. Nein, wes das Volk voll ist, des geht der Volksgesang über. Doch berührt es wohltuend, daß die eine Zeitlang beliebte Annahme, daß das Ich der Psalmen weitaus überwiegend ein Kollektivum sei, auch von Bertholet abgewehrt wird. Bei der Behandlung Hiobs ist zu beklagen, daß das Thema von Gott, Welt und Mensch im Hiobbuch (S. 121 ff.) vom Hauptthema gesondert ist, wodurch der einheitliche Eindruck der großen Dichtung zerrissen wird. Auch kann ich nicht für richtig halten, daß das Vergeltungsproblem als Hauptfrage der Dichtung gefaßt wird. Denn die Lösung muß doch dem Thema entsprechen, die Lösung aber, abgesehen vom volkstümlichen, ererbten Schluß (42, 7 ff.), geht auf das Vergeltungsproblem gar nicht ein. Dies ist aber auch gar nicht das Hauptthema, sondern dies liegt in der Gerechtigkeit Gottes gegenüber dem Leiden des Gerechten. In der Theophanie liegt schließlich die Lösung; denn hier erlebt Hiob Gott, dies Erlebnis bringt ihn zur Erkenntnis der göttlichen Gerechtigkeit und zur Katharsis, denn er muß einsehen, daß er unrecht hat. In der Darstellung der hellenistischen und pharisäischen Bewegung wünschte ich dem Buche noch mehr Knappheit des Entwurfs. Es kommt doch gerade auf diesem Gebiete auf die Herausarbeitung derjenigen Punkte an, die in der neutestamentlichen Zeit im Vordergrunde stehen. Die Fragestellung des Neuen Testaments muß also wohl maßgebend sein für die Fragestellung an das Spätjudentum, damit der neutestamentlichen Theologie ein wirklicher Dienst geleistet wird. Indessen werden wir auf diesem Gebiete, wo noch so viel in den Anfängen steht, alle noch viel zu lernen haben. Und die große Arbeit Bertholets muß trotz mancher Fehler doch wegen ihres Stoffreichtums sehr willkommen geheißen werden.

Endlich hat E. König eine Geschichte der alttestamentlichen Religion geschrieben (1912). Wie er der Gelehrteste unter den alttestamentlichen Theologen ist, so trägt auch sein Buch den Stempel größter Gelehrsamkeit. Fortwährend setzt er sich mit den Meinungen seiner Zeitgenossen auseinander und führt so den Leser auf den Höhenstand der gegenwärtigen Forschung. Immer kenntnisreich und umsichtig, erschließt er den Umkreis aller religionsgeschichtlichen Fragen, und sein sicheres Urteil läßt ihn niemals im Stich. Dankbar begrüßt man, daß er über Mose wieder hinaufführt zur Religion der Erzväter; denn es tut not, daß man sich mit diesem Gebiete wieder ernsthaft beschäftigt, wo Wellhausens Forschung unbebautes Land gelassen hat. Und abwärts steigt er gleichfalls bis an die Grenze der alttestamentlichen Religion, bis in die Schriftgelehrsamkeit, der gebührender Raum gewidmet wird. Dabei heben sich die Hauptfragen gerade auch dieser letzten Zeit in guter Ordnung klarer heraus als bei Bertholet; man merkt, daß Königs Gelehrsamkeit systematisch gut geschult ist. Gerade bei ihm wird man eine gute Einführung

in den Vorhof des Neuen Testaments finden. In der Geschichte der Prophetie vermißt man auch bei ihm die Porträtierung, in der doch allein die ganze Einzelgröße der Propheten erscheint. Aber vortrefflich ist die Schilderung der wechselnden kulturgeschichtlichen Atmosphäre, in der sich die hebräische Religion im Lauf der Jahrhunderte bewegt hat. Der Gegensatz der Jahvereligion gegenüber jeder andern der Antike kommt klar zum Ausdruck, und von dem Sinn, in dem man das Alte Testament religionsgeschichtlich verstanden wissen möchte, hat König mehr als viele seiner Zeitgenossen. Es ist begreiflich, daß auch bei diesem Buche Wünsche bleiben. Öfter wünscht man sich die gelehrte Rüstung etwas leichter, den Schritt etwas kühner. Die Bildung des Schriftbegriffes, die Entstehung des Kanons könnte in noch innigere Verbindung mit dem Gang der Geschichte gebracht werden. Wenn auch die drei Hauptteile des alttestamentlichen Kanons, Gesetz, Propheten, Hagiographen, schon längere Zeit vorhanden waren, so scheint der Inbegriff der Heiligen Schrift doch erst dem hasmonäischen Zeitalter zu entstammen. Damals entstand er im Pharisäismus, bei den Gesetzesfrommen, im Gegensatz zu den Schriften des Hellenismus und einer weltfrohen Kultur, wie sie sich in den Apokryphen entfaltete. Damals trat neben Gesetz und Propheten, die Vorlesebücher der Synagoge, die Sammlung der כתובים, der „geschriebenen", aber nicht vorgelesenen Bücher (cf. Schabbat c. 16), bei deren Auswahl man noch lange schwanken mochte, ob hellenisierende Bücher wie Kohelet oder kulturfrohe Bücher wie Sprüche und Hohes Lied im Kanon verbleiben sollten. Vor allem kann ein Wunsch nicht unterdrückt werden, der freilich überhaupt noch nicht erfüllt ist, daß die alttestamentliche Theologie ihren Abschluß in Christi Erscheinung und Lehre nimmt, in dem die Religion des Alten Testaments doch erst zum Bewußtsein ihrer selbst kommt. Doch wir wollen die Besprechung des trefflichen Buches nicht mit Wünschen, sondern mit Dank abschließen, den es reichlich verdient. Procksch, Greifswald.

Philosophie.

Logos, Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Band III, 3 Hefte. Tübingen 1912, J. C. B. Mohr. (373 S.) 9 M.

Es ist erstaunlich, wie diese — allerdings über einen glänzenden Mitarbeiterstab verfügende — Zeitschrift sich auf der Höhe zu halten weiß. Wer mit der geistigen Bewegung der Gegenwart in enger Fühlung bleiben will, dem kann der Logos nur immer von neuem empfohlen werden. Ist es selbstverständlich auch nur eine Strömung der Bewegung, die sich hier ihr Organ geschaffen hat, der relativ weitreichende Kreis der Mitarbeiter und ihre Bedeutung bürgt dafür, daß der Leser wirklich in die Bewegung des Geisteslebens hineingeführt wird. Erschöpfende Umspannung wird kein Verständiger erwarten. Über Einseitigkeit kann man sich kaum beschweren.

Der Logos gibt sich als Zeitschrift für Philosophie der Kultur. Moderne Philosophie, wie sie der Logos pflegen will, ist Kulturphilosophie; denn sie ist Lebensphilosophie, Philosophie des Kulturlebens. So werden moderne Lebens- und Kulturprobleme behandelt, wie in dem vortrefflichen Aufsatz von Marianne Weber über Autorität und Autonomie in der Ehe (modernes Ehe-Ideal in der Linie der fortschreitenden Anerkennung der Autonomie der Frau, statt des Prinzips der ehemännlichen Autorität die Idee der Kameradschaftlichkeit der Gatten als Formprinzip der Ehe, freiwillige, in allseitiger Lebensgemeinschaft den Reichtum entwickelten Eigenlebens dem „Kameraden" erschließende Unterordnung) oder in der anregenden Studie „Staat und Krieg" von Samuel Lourié, in etwa auch in Simmels Essay über Goethes Individualismus. Vor allem aber wird die Philosophie selbst zur Lebensbewegung. „Leben", unmittelbares Erleben ist auch für sie der Quell aller ihrer Arbeit. Dadurch gewinnen die alten philosophischen Begriffe ein anderes Aussehen; über das begriffliche Denken und seine Prinzipien geht die Betrachtung hinaus, um sie in die allgemeine Lebensbewegung einzufügen. So kann der geistvolle, rasch zu verdientem Ansehen empor-

gestiegene Graf Kayserling das Recht der Intuition als der unmittelbaren, allerdings notwendig begriffliche Verarbeitung fordernden Erfassung der Zusammenhänge vertreten. M. Frischeisen-Koehler zeichnet ein Bild von dem Schaffen seines Meisters Dilthey, das beherrscht ist von der Auffassung der Philosophie als Selbstbesinnung des Lebens und deshalb die Philosophie mit Kunst und Religion zusammenordnet und im Lebensgefühl, in der Lebenserfahrung ihren ständig frisch fließenden Quell finden lehrt. Simmel kann versuchen, für Goethes Wahrheitsbegriff, der das Kriterium der Wahrheit in der Förderung des persönlichen Lebens erkennen läßt, Verständnis zu erwecken. Auch für die Freiburger Schule wird durch eine interessante Vorlesung des Rickertschülers Kroner (Mitherausgeber) „Zur Kritik des philosophischen Monismus“, in dem die Freunde des alten konstruktiven Idealismus (die Junghegelianer!) wegen der Anerkennung des Ideals der synthetischen (konstruktiven) Philosophie vielleicht fast etwas wie eine Konzession, einen Rückzug des modernen „transzendentalen“, nur „analytisch“ die Wirklichkeit bearbeitenden Idealismus finden werden, das erlebende Ich und sein Erleben als die Voraussetzung von Denken und Philosophieren proklamiert (S. 207). Kroners Genosse aber in der Redaktion, G. Mehlis, würdigt die „platonische Liebe“ als das treibende Prinzip im Philosophieren des großen Griechen, der in der Verbindung von schärfster Dialektik und irrationaler Mystik uns zuerst in großartiger Weise die Lebenseinheit von Rationalismus und Irrationalismus vorführt. — Das Geistesleben, das den eigentlichen Gegenstand der Philosophie bildet, ist zu würdigen nicht nur in seinen genialen Bahnbrechern und Repräsentanten (vgl. die zwei Goethe-Aufsätze von Simmel), sondern auch in seinen geschichtlich-sozialen Typen. Darauf ging die besondere Forderung Diltheys. In dieser Richtung bietet E. Bernhard eine feinsinnige Studie über die Struktur (Lieblingsausdruck von Dilthey!) des französischen Geistes. Philosophiegeschichtlich steuert der Maimon-Forscher Fr. Kuntze einen Beitrag über seinen Philosophen bei. Voßler handelt über „Kulturgeschichte und Geschichte“; der durch seine Tiefe sich auszeichnende junge Wiener O. Ewald leuchtet in einem kurzen Aufsatz über Kultur und Technik in die Seelenlosigkeit (Technik) und zugleich die ringende Seele (der soziale Trieb) unserer von den eigentlichen Gebieten kulturellen Schaffens, Kunst und Weltanschauung, nicht beherrschten Kulturphase. — Für eine Periode, die dem Leben und der „Wirklichkeit“ gegenüber dem Denken sein Recht geben möchte, kann der Transzendentalismus sich als der Normaltyp von Philosophie fühlen. Er erhält dem Rationalen, dem Logischen sein Recht durch klare Grenzsetzung, durch exakte Unterscheidung. Das zeigt sich vor allem in der sauberen Bearbeitung der logischen Probleme und der damit zusammenhängenden scharfen Unterscheidung von Logischem und Psychologischem. Rickert bewährt sie von neuem in einem Aufsatz über „Urteil und Urteilen“, dem der Beitrag von Loßkij (Petersburg) über „Die logische und die psychologische Seite der bejahenden und verneinenden Urteile“ zur Seite zu stellen ist. Aber so sehr auch der „logische Gehalt“ und die logischen Normen, und die mit ihnen sich beschäftigende transzendental-logische Betrachtung losgelöst werden von der Psychologie und dem von ihr betrachteten Erleben, in dem der Mensch den logischen Inhalt erarbeitet oder sich aneignet, das „Irrationale“ des Erlebens und der Wirklichkeit steht doch auch über der philosophisch isolierten Rationalität. Es ist recht bemerkenswert, wie auch ein junger Vertreter des Marburger Kantianismus, der gegenüber der Heidelberg-Freiburger Richtung als der neukantische Rationalismus angesprochen werden muß, N. Hartmann, in einer Abhandlung üb. „Systematische Methode“ der Irrationalität der Wirklichkeit seine Anerkennung zollen muß, indem er die „deskriptive“ Methode als Grundlage für die auf die Prinzipien des Erkennens dringende transzendentale Methode proklamiert und die rein mit den Kategorien und ihren logischen Beziehungen sich beschäftigende systematische Methode doch nicht ganz von der Wirklichkeitsbasis losgelöst haben will; gibt auch die Dialektik das Ideal einer rationalen Methode der idealen Vernunft, so bleibt doch für den „Begriff“ das Urteil bestehen, daß er immer nur ein Versuch ist, das in sich Unbegreifliche begreiflich zu machen, das Irrationale zu rationalisieren (S. 146). — Das Wirkliche behält etwas Irrationales, als „Gegebenes“, das Leben bleibt als solches über alle Begriffe erhaben. Wo das Bewußtsein um das Geheimnis des Lebens wach geworden, durch „Selbstbesinnung“, da bekommt die Philosophie einen Zug zur Mystik (vgl. Platos ἔρως). Die Mystik, die Versenkung in die Tiefen des Lebensgeheimnisses, des Wirklichkeitsgrundes, gewinnt ihr Interesse. So gibt uns Feodor Steppuhn (Mitherausgeber der russischen Logosausgabe) einen geistvollen

Aufsatz über die Tragödie des mystischen Bewußtseins, in dem er die unauflösliche, auch von der modernen dichterischen Mystik eines R. M. Rilke nicht überwundene Antinomie von Transzendenz (Plotin) und Immanenz (Eckehart) als Lebensprinzip der Mystik beleuchtet. Wie ein starker mystischer Trieb auch in der modernen Kulturbewegung aus aller Verflachung und Mechanisierung der „technischen" Kultur und der bloßen Zivilisation sich emporringt, veranschaulicht auch der schon genannte Beitrag von Ewald. Kultur ist ihm zufolge nur da, wo der Mensch die (in Technik und Zivilisation unter seine Macht gebeugte) Natur liebend umfängt und losgelöst von jedem Gedanken einer Vermittlung und Zweckmäßigkeit sich in ihr Eigenwesen versenkt und so zu dem Gefühl gelangt, daß er selbst aus ihrer Wurzel entsprossen ist und daß sein Wert deshalb immerdar mit dem ihrigen verknüpft ist (S. 281). — Für die Vielseitigkeit der Zeitschrift sei nach dieser Charakterisierung der durch sie repräsentierten Bewegung noch auf den Beitrag des modernen Werttheoretikers Meinong (Für die Psychologie und gegen den Psychologismus in der allgemeinen Werttheorie) sowie auf die nicht zahlreichen, aber instruktiven Notizen und Besprechungen hingewiesen. Weber, Bonn.

Monzel, Alois, Dr.: Die Lehre vom inneren Sinn bei Kant. Eine auf entwickelungsgeschichtliche und kritische Untersuchungen gegründete Darstellung. Bonn 1913, Carl Georgi. (VIII, 332 S.)

Die scharfsinnige und gründliche Arbeit skizziert in ihrem I. Teil die vorkantischen Ansichten über „den inneren Sinn und die intuitive Erfahrung". Mit Descartes wird der Anfang gemacht und als Hauptgestalt in der rationalistischen Entwicklungsreihe Leibniz hervorgehoben. Leider sind die für die ganze fragliche Problemgeschichte so bedeutsamen Gedanken Malebranches übersehen, die bereits den universellen Phänomenalismus Kants anbahnen, gerade durch eine Kritik der bis dahin überschätzten inneren Erfahrung. Auch der andere Hauptoccasionalist, Geulinx, verdient ein Plätzchen unter den Vorläufern einer kritischen Erkenntnistheorie. Sehr nützlich wäre eine Verlängerung der historischen Entwicklungslinien nach rückwärts, wenigstens bis zu Aristoteles gewesen. Der allgemeinen Vorgeschichte folgt als II. Teil eine spezielle entwicklungsgeschichtliche Darstellung der kantischen Lehre bis zum Jahre 1781. Der Verf. ist absichtlich mit der Annahme äußerer Einflüsse sparsam, „solange bei Kant eine immanente Entwickelung der Probleme psychologisch sich erklären läßt". Auch hält er den Gebrauch der kantischen Vorlesungen als entwicklungsgeschichtlicher Quellen für bedenklich. Das sind sehr löbliche methodische Grundsätze. Die reichhaltigen Zitate, welche die Darstellung durchsetzen, erleichtern dem Leser die Nachprüfung der einzelnen Deutungen. Der lange Entwicklungsgang Kants bis 1781 ist in 3 Phasen gegliedert. Die erste Phase umfaßt die Zeit bis 1769 (mit zwei Teilphasen, einer rationalistischen und empiristischen). Die zweite Phase reicht von 1769—1772. Sie gilt ja als die eigentliche Geburtszeit des Kritizismus. Für die dritte Phase bleibt der Rest von 1772—1781 übrig. Von wichtigen historischen Zusammenhängen, die Monzel klar herausgearbeitet hat, z. T. mit neuen Details, verdienen besonders Beachtung der Einfluß von Newton (während der zweiten Phase) und der von Tetens (während der dritten Phase). Der III. Teil des Werkes (S. 84—207) enthält eine genaue kritische Auseinandersetzung mit Reininger, dessen Schrift „Kants Lehre vom inneren Sinn und seine Theorie der Erfahrung" (1900) in der einschlägigen Literatur den hervorragendsten Platz einnimmt. Die Auseinandersetzung ergibt, daß der österreichische Forscher „Gedanken des kritischen Realismus in den kantischen transszendentalen Idealismus hineingetragen" hat. Der IV. Teil (S. 208—321) nimmt wiederum den Faden der entwicklungsgeschichtlichen Darstellung auf. Es handelt sich hier um die Gestaltung der Lehre vom inneren Sinn seit 1780, wobei natürlich der Schritt von der ersten zur zweiten Auflage der Kritik der r. V. eine sorgfältige Untersuchung erfährt. Der V. Teil (S. 322—328) bringt noch kritische Bemerkungen zu den Dissertationen von Knothe und Rademaker, die bereits auf Reininger Bezug genommen haben. Das verwickelte Gefüge der kantischen Erkenntnistheorie wird durch diese gediegene Monographie an verschiedenen Stellen aufgeklärt.

Kowalewski, Königsberg.

Ruesch, A.: Freiheit, Unsterblichkeit und Gott als Ideen der praktischen Vernunft. Leipzig o. J., Th. Thomas. (157 S.) 2 M.

Die ehrwürdige Trias, welche der Titel des Büchleins nennt, wird hier einer dreisten negativen Kritik unterzogen. Der Verf. will dadurch die theoretische und praktische Ver-

nunft in „Einklang“ bringen. Ein merkwürdiger Einklang! Die Schwierigkeiten, mit denen Kants ethische Deduktionen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit behaftet sind, kennen wir sattsam aus zahlreichen Darstellungen. Wozu diese neue, übertreibende Darstellung, die zudem nicht einmal gründlich zu Werke geht? Es ist aber sehr bezeichnend für das moderne Freidenkertum, daß es sich durch die Autorität des Königsberger Philosophen gerne decken möchte, d. h. soweit diese Autorität opportun erscheint. Der Verf. scheut nicht vor den praktischen Konsequenzen seines religiösen Nihilismus zurück. Er verspricht sich allerdings „unermeßliche segensreiche Folgen.“ Welcher Art diese sind, mag folgende Probe zeigen. „Nichts hinderte mehr den Staat, die Reichtümer der Kirche zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, während sich an Stelle eines zum Scharlatanismus führenden Gottesdienstes vielleicht Vorträge(!) über die Tugend in ihrer ursprünglichen Bedeutung der Tauglichkeit und Tüchtigkeit, wie sie die Philosophen des griechischen Altertums aufgefaßt haben, bewähren würden, jedenfalls aber Vorlesungen(!!) über die bestehende Rechtsordnung mit eingehender Begründung der Gesetze . .“ (S. 156). Kowalewski, Königsberg.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Helm, Karl: **Altgermanische Religionsgeschichte.** Bd. 1. (= Germanische Bibliothek hrsg. von Wilhelm Streitberg. I. Abt. V Reihen. 2. Band = Religionswissenschaftliche Bibliothek hrsg. von Wilh. Streitberg und Richard Wünsch. 5. Band.) Mit 51 Abbild. Heidelberg 1913, Carl Winter. (X u. 411 S.) 6,40 M.

Germanische „Mythologien“ stehen uns eine ganze Reihe zur Verfügung, ich nenne nur Grimm und Simrock, aber Darstellungen der Religionsgeschichte unserer heidnischen Vorfahren gab es m. W. bisher, wenigstens in zusammenfassender Weise, nicht. Und, was das Erfreuliche ist, der Verf. hat sich seiner Aufgabe in meisterhafter Weise entledigt. Den vorliegenden Band disponiert er nach einer umfänglichen Einleitung (S. 1—125) in zwei Teile: Vorgeschichtliche Zeit (S. 126 bis 245) und Vorrömische und römische Zeit (S. 246—411). In der Einleitung behandelt der Verf.: Aufgabe und Methode; Ursprung und Wesen der Religion; die religiösen Vorstellungen: Seelenvorstellungen, Naturverehrung, Dämonenglaube und Göttervorstellung; die religiösen Äußerungsformen: Kultus und Mythus; die Quellen der germanischen R.-G.: Quellen aus rein heidnischer Zeit, Quellen aus der Bekehrungszeit und der frühchristlichen Zeit, Quellen aus Mittelalter und Neuzeit. Im ersten Hauptteil behandelt er nach den Vorbemerkungen Seelenvorstellung und Totenkult der Steinzeit; Seelenglaube und Totenkult der Bronzezeit mit Anhang: Totemismus; Zauber: Amulette und apotropäische Zeichen; Naturverehrung, Dämonen und Götter: Allgemeines, die Sonne, Gewittergottheiten, tiergestaltige Götter, Holzidole und Fruchtbarkeitsgottheiten und sonstige prähistorische Gottheiten; Kult. — Im zweiten Hauptteil werden behandelt: Gemeingermanische Erscheinungen: Seelenglaube und Totenkult, Götterglaube, Wahrsagung und die höheren Kulte; Stammeskulte und Kultverbände; Römisch-germanische Beziehungen; Keltische und Keltoromanische Einflüsse. 51 dem Gebiet der kultischen Archäologie entnommene Abbildungen erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. Das Material ist in reichster Fülle verarbeitet von unsern Hünengräbern und Riesenstuben an bis zu Tacitus hin. Nicht allein die altgermanische Archäologie ist verwertet, sondern auch die römische, soweit sie auf die Religion des Heeres Bezug hat. — Fragt man aber nun: Was soll denn der Theologe von einem solchen Werke für Nutzen haben? so ist zu antworten: Sehr großen! Wir werden darauf aufmerksam gemacht, welche große Bedeutung die uns (besonders in meiner Heimatprovinz) umgebenden Denkmäler unserer altgermanischen Vorfahren haben. Wir lernen achten auf die mancherlei Reste altgermanischen Brauchs und Glaubens, die noch im Volksaberglauben bis heute lebendig sind. Dann ist aber für den Theologen auch die Einleitung wichtig, vor allem die Abschnitte II—IV derselben, denn sie enthalten in nuce eine Religionsphilosophie. Auch zu der von Andrew Lang und Leopold von Schröder bejahten Frage nach dem am Anfang aller Religion stehenden Urmonotheismus äußert sich (S. 14 ff.) der Verf., und zwar in ablehnendem Sinn: es sei die Frage, ob in jener Frühzeit, in der die anderen religiösen Vorstellungen erwuchsen, auch schon die Menschen zu dem Schluß befähigt gewesen seien, es müsse Einer da sein, der sie ins Dasein gerufen habe, nach dessen Willen sie handeln, und der auch alles sonst gemacht

habe. So will er sie also von der Psychologie her verneinen; aber es ist doch auch die Religionsgeschichte zu hören, und wenn diese uns nun einwandfrei nachweist, daß z. B. bei Negervölkern, ohne daß sie von der Mission beeinflußt wären, im Hintergrund der Volksreligion die Vorstellung von einem z. B. durch mystische Tänze verehrten höchsten Wesen steht, so ist doch entschieden solches Material nicht beiseite zu schieben. Zu S. 50 Anm. 23 wären auch die Israeliten zu nennen gewesen (Lev. 22, 20 ff.). Interessant ist der Hinweis S. 150, daß die Leichenverbrennung gar nicht als etwas ursprünglich und spezifisch Indogermanisches gelten darf. Auf S. 195 ist von Zeile 12 an der Satz in Unordnung geraten: ich habe trotz längeren Suchens das Ausgefallene nicht auffinden können. Interessant ist die Bemerkung über das ins Wasser Werfen der Opfer. Das Aufhängen an Bäumen findet sich noch heute im Orient, vergl. Curtiß, Ursemitische Religion (Leipzig 1903), 91 f., 94 ff. Daß Wodan, der Führer der wilden Jagd und damit der Totenseelen, bei Tacitus mit Hermes-Mercurius, dem *ψυχοπόμπος*, gleichgesetzt wird, erscheint mir doch durchaus natürlich (S. 264, vgl. S. 360), denn wenn Merkur offiziell auch als Handelsgott galt, so ist er doch sicher im Volksglauben immer Seelenführer geblieben. Ein schönes, anregendes Buch!

Stocks, Kaltenkirchen.

zum Bach, H., Pfr.: **Zwei philosophische Beweise für das Dasein eines über- und außerweltlichen Gottes.** Ein neuer, zeitgemäßer, vorwiegend geisteswissenschaftlicher Versuch. Straßburg i. E. u. Leipzig 1912, J. Singer. (82 S.)

Es ist etwas anspruchsvoll, wenn der Verf. dieses Schriftchens seine Gottesbeweise „neu“ nennt. Im Grunde handelt es sich nur um Kombinationen bekannter und gebräuchlicher Gedanken. Im ersten Beweis geht der Verf. zunächst den Weg des moralischen Gottesbeweises, indem er eine sehr sorgfältige Analyse des Gewissensvorganges anstellt und dann ähnlich den Wahrheits- und Schönheitsgedanken auf die in ihnen vorausgesetzten Normwerte untersucht. Überall findet er Hinweise auf die Idee des Absoluten. Dann sucht er den Nachweis zu führen, daß diese Ideen im Bereich unseres in Relativitäten aufgehenden Lebens unmöglich wären, wenn nicht als ihr Urheber der Absolute selbst da wäre, d. h. er pfropft auf seinen erweiterten moralischen Gottesbeweis den ontologischen Beweis auf. Der zweite Beweis geht von dem Gegensatz: endlich — unendlich aus, um aus der Unmöglichkeit einer Welt von nur endlichen Größen, und der Notwendigkeit des Mathematisch-Unendlichen die Notwendigkeit eines Absolut-Unendlichen zu erschließen, m. a. W. haben wir es hier mit einer Art kosmologischen Beweises zu tun. — Die Neuheit der Gedanken des Verfassers dürfte deshalb schwer zu erweisen sein. Ebenso möchte ich auch die Zeitgemäßheit dieses Büchleins in Zweifel ziehen. In seiner Form, in seinem Stile wenigstens ist es durchaus nicht modern. Eine gewisse gekünstelte und schwülstige Geistreichigkeit soll offenbar dem Buch Reiz geben. Aber obwohl der Verf. den Versuch gemacht hat, durch an den Rand gedruckte Auszüge seinen Gedankengang, der oft durch gesuchte Digressionen undeutlich gemacht ist, zu klären, so ist doch die Lektüre seines Werkchens vor allem durch die unglaublich langen, umständlich gebildeten und pathetisch geformten Sätze leider nicht gerade ein Genuß. Was schließlich die Stringenz, die Richtigkeit der Gedanken des Verf. anbelangt, so muß, wie bei allen derartigen Gottesbeweisen, auch hier eine Einschränkung gemacht werden, für die freilich der katholische und damit stark rationalistische Verfasser kaum ein Verständnis haben wird. Zweifellos hat er nämlich eine ganze Reihe sehr beachtenswerter Hinweise auf Gott zusammengestellt, die für jeden, der sehen will, auch etwas Überzeugendes haben werden; zur Glaubensstärkung also kann die Lektüre dieses Büchleins immerhin dienen; aber all diese Beweise können doch dem Glauben den Charakter des Wagnisses und der Tat nicht nehmen, der Glaubensgewinnung kann doch schließlich nur die Predigt des dem Menschen sich offenbarenden Gottes dienen, die den Menschen innerlich in Berührung mit Gott bringt und ihn zum Glaubensentschluß veranlaßt!

Hupfeld, Barmen.

Sure, M. E.: **Die Gottesidee und der Endzweck der Schöpfung im Lichte wissenschaftlicher Erkenntnis.** Leipzig 1912, Xenien-Verlag. (124 S.) 2,50 M.

Der Verf. will mit vorliegender Arbeit in der neuen Welt der Wissenschaft die dem sittlichen Streben so fördersame Harmonie zwischen unbeschränkter Freiheit des Geistes und aufrichtigster Frömmigkeit des Herzens herstellen. Auf den ersten 34 Seiten des leider gar nicht übersichtlich gegliederten Buches stellt er die Entwicklung der Gottesidee bis heute und die Rolle dar, die der

Egoismus dabei gespielt hat. Wenn dabei die Bibel (S. 19) als „Vermächtnis der irrenden Vergangenheit“ bezeichnet wird, so sehen wir schon, wes Geistes Kind das Buch ist. Wenn er Arius das Zeugnis eines besonnenen und reifen Denkers geben will, so ist doch zu betonen, daß ein so unbefangener Dogmenhistoriker wie Loofs (DG[4] 236) die Christologie der Arianer als eine jämmerliche bezeichnet: ihr Christus sei ein leidensfähiger Halbgott. Daß Mohammed ein im Grunde seines Herzens ehrlicher Schwärmer gewesen sei, scheint mir auch bei den durchaus nicht auf ausgesprochen christlichem Boden stehenden Religionshistorikern durchaus nicht ausgemacht. Manches Schiefe enthält auch die Darstellung des Buddhismus. — Nun folgt der eigentliche positive Teil des Buches. Er besteht in einer Darstellung der natürlichen Schöpfungs- und Entwicklungsgeschichte auf Grund der Kant-Laplace'schen und der Darwin'schen Theorie. Der Egoismus ist bei dieser ganzen Entwicklung die treibende Kraft. Er wird durch die Vernunft geradezu zum Herrscher der menschlichen Natur. An seine Stelle soll nun der Geist der Wissenschaft treten. Das ist die neue Seele, die nun an die Stelle der alten egoistischen Seele zu treten hat. So soll dann das Erdenleid beseitigt werden. — Ob der Verf. mit seiner nicht sonderlich neuen und nicht sonderlich klaren Theorie von der Wissenschaft den Egoismus des alten sündigen Menschenherzens bannen wird? Stocks, Kaltenkirchen.

Theologie.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. In 3. verb. und verm. Aufl. unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten herausg. von Prof. *D.* A. Hauck. Leipzig 1913, J. C. Hinrichs. — Bd. 23: Ergänzungen und Nachträge A—K. (X u. 816 S.) — Bd. 24: Ergänzungen u. Nachträge L—Z. (700 S.) Geb. zus. 24 M.

Es wäre überaus lohnend und verlockend, auf Einzelheiten in diesen beiden Ergänzungsbänden der 3. Auflage von Herzog-Hauck mit ihren rund 1500 Nachtrags- und etwa 160 ganz neuen Artikeln einzugehen. Aber wo anfangen und aufhören? Hervorgehoben sei, daß der Schwerpunkt der neuen auf biographischem Gebiete liegt; von den rund 100 dieser Art nennen wir nur: Beyschlag (von Pahncke), 10 S.; Bodelschwingh (von Prof. v. d. Goltz), 12 S.; Cremer (von Joh. Haußleiter), 6 S.; Hermann v. d. Goltz (von seinem Sohne), 8 S.; Haupt (von Rendtorff), 7 S.; Hilty (von Lhotzky), 7 S.; Kalthoff (von Veeck), 6 S.; O. Pfleiderer (von Seeberg), 8 S.; Reischle (von Häring), 9 S.; E. v. Rothkirch (von le Seur), 3½ S.; Sieffert (von A. Lang), 4 S.; Tólstoi (von Stübe), 11 S.; Warneck (von Mirbt), 7½ S. Wenn wir noch von anderen neuen Aufsätzen die folgenden s. z. s. blind herausgreifen: Atheismus (Runze), Blaues Kreuz (Lienhard), Christlich-soziale Bewegung (Mumm), Einzelkelch (Ammer), Englische Theologie des 19. Jahrhunderts (Newman), Gemeindearbeit und -organisation (Grünberg), Jugendpflege (Weicker), Kirchenkunde (Schian), Los-von-Rom (Loesche; darin ist etliches Anfechtbare!), Mission (Kurze und J. Richter), Monismus (Runze), Naturwissenschaft und Theologie (Titius), Neunzehntes Jahrhundert (Troeltsch), Protestantismus (Kattenbusch), Religionspsychologie (Wobbermin), Theologische Zeitschriften (Kippenberg; allein 29 S. umfassend!), Zigeunermission (Urban), so ergibt sich schon aus diesen wenigen und mehr oder weniger zufälligen Angaben, welch eine Fülle von wertvollstem Stoff aus Theologie und Kirche, aus und für Wissenschaft und Praxis hier aufgespeichert ist. Noch mehr zum Lobe der Realencyklopädie sagen, hieße den Leserkreis des ThLBr. beleidigen.

Josephson, Halle a. S.

Hunzinger, A. W., D. Dr. Prof.: Theologie und Kirche. Beiträge zum gegenwärtigen Kirchenproblem. Leipzig 1912, A. Deichert. (VI, 100 S.) 2 M.

1. Blicke auf die kirchlich-theologische Lage. 2. Die theologische Notlage der Kirche. 3. Theologie und Kirche. 4. Ein Programm für kirchlich-theologische Arbeitsgemeinschaft. Diese vier Arbeiten, jede für sich bereits im Druck erschienen, hat der Verf. in einem Bande vereinigt. Mit gutem Recht, denn ein Grundgedanke durchzieht sie alle, oder besser gesagt, eine besorgte Frage: Soll die Divergenz zwischen Theologie und Kirche, an der beide Schuld tragen, in Permanenz erklärt und damit eine wie die andere ihres Segens beraubt und zur Unfruchtbarkeit verurteilt werden, oder sollten sie nicht vielmehr darauf sich besinnen, daß sie von Hause aus zueinander gehören und daß es Unnatur ist, wenn jede ihre eigenen Wege geht? „Die Kirche muß wieder theologisch, die Theologie wieder kirchlich werden“, lautet seine For-

derung (S. 65). Wenn der kirchliche Charakter der Theologie in der Dogmatik kulminiert und die anderen theologischen Disziplinen unbeschadet ihrer wissenschaftlichen Selbständigkeit und sonstigen Bedeutung für die Kirche letzten Grundes nur als Hilfswissenschaften für die endgültige Ausprägung der dogmatischen Wahrheit anzusehen sind, so liegt der Nerv alles gegenwärtigen Leidens, aber auch aller Besserung auf dem Gebiet der Dogmatik. Daß die eigentliche Dogmatik, d. h. die inhaltliche Begründung des Glaubens in der gegenwärtigen Theologie zu kurz gekommen ist über der Auseinandersetzung der Dogmatiker in methodischen und prinzipiellen Fragen, so daß die Theologie sich zur Zeit in einer dogmatischen Notlage befindet, die sie für die Erfüllung ihrer kirchlichen Aufgabe, diese in ihrem Vollumfang genommen, untüchtig macht — man denke nur an die Abhängigkeit, in welche Troeltsch und Bousset die Dogmatik von der Religionsphilosophie bringen! — das ist seine Anklage. Wer wollte sie widerlegen? Die Tatsachen schreien zu laut. Die Folge dieser dogmatischen Notlage charakterisiert er so: „Zahllose kirchliche Berufsarbeiter sind dogmatisch der gegenwärtigen Situation nicht mehr gewachsen, zahllose Gemeindeglieder haben das Vertrauen zu ihrer Kirche, als Trägerin der Wahrheit, verloren. Zahllose verlieren täglich das Interesse an einer kirchlichen Gemeinschaft, die auf die ewige geoffenbarte Wahrheit Gottes gegründet zu sein vorgab, aber sich als impotent erweise, ihren Wahrheitsbesitz festzuhalten“ (S. 35). Der gegenwärtige Zustand der allgemeinen Wahrheitsunsicherheit in der Kirche, wie er sich am deutlichsten in einzelnen „Fällen“ kundtut, ist nicht entsprungen aus der Bosheit und dem Unglauben, auch nicht aus den Extravaganzen und Abenteuerlust einiger Stürmer und Dränger, sondern aus einem inneren Konflikt der Gewissen zwischen Glauben und Wissenschaft, zwischen Kirche und Zeitgeist und kann infolgedessen nur von innen heraus überwunden werden. „Gelingt diese innere Überwindung nicht, so bleiben alle Versuche, die Geister mit dem Schwert zu scheiden, fruchtlos“ (S. 79). Wie der Verfasser sich diese Überwindung denkt, entwickelt er programmatisch in seinen Ausführungen über kirchlich-theologische Arbeitsgemeinschaft. Nur einer der durchweg beherzigenswerten Gedanken finde hier seine Stätte: „Allein aus dem Leben der Kirche heraus gewinnt der Dogmatiker den Maßstab für das Unvergängliche und Bleibende, für das Unaufgebbare am Glauben. Die Gemeinde ist und bleibt sein Gewissen. An ihr und in ihr erproben sich die Kritenden, die er für die dogmatische Arbeit gewinnt.“ Auch was H. über den Wert der Volkskirche sagt, verdient weitgehendste Beachtung. In Summa: Wem das Problem Theologie und Kirche das Herz bewegt, lasse die Hunzingerschen Gedanken dazu nicht unerwogen. Sie regen nicht nur an, sondern weisen Wege und Ziele.

Doehring, Wittenburg.

Vischer, Eb., *D.* **Prof.: Die Zukunft der evangelisch-theologischen Fakultäten.** Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (36 S.) 1 M.

Es handelt sich in dieser akademischen Rede um die Stellung der theologischen Fakultäten im Ganzen der Universität, genauer um die Frage, ob die theologischen Fakultäten bei ihren Beziehungen zur Kirche diejenige wissenschaftliche Unabhängigkeit besitzen, welche der Betrieb der Wissenschaft an den Hochschulen fordert. Darüber ist schon vielerlei geschrieben, und die Antwort bald bejahend, bald verneinend ausgefallen. Die klaren und sachlichen Ausführungen des Verf., die nach meinem Urteil zu dem Besten gehören, was über diesen Gegenstand geschrieben ist, sind eine aus dem Tatbestande selbst erhobene und in vornehmer Form geltend gemachte Apologie der theologischen Fakultäten.

Schultze, Greifswald.

Exegetische Theologie.

Vorderasiatische Bibliothek. Leipzig, J. C. Hinrichs.

3. **Weissbach, F. H.: Die Keilinschriften der Achämeniden.** (LXXXIV, 160 S.) 7,50 M.
4. **Langdon,** Stephen: **Die neubabylonischen Königsinschriften.** (VI, 376 S.) 12 M.

Die vorderasiatische Bibliothek will in die Stelle eintreten, welche die keilinschriftliche Bibliothek Eberhard Schraders in den ersten Jahrzehnten der Keilschriftforschung in Deutschland eingenommen hat. Ein solches Werk ist für alle, welche, ohne eingehendere assyriologische Kenntnisse zu besitzen, auf dem Gebiete der alten Geschichte arbeiten, unentbehrlich. Das gilt auch für den Theologen, sowie er die Grenzgebiete der alttestamentlichen Wissenschaft betritt. Gerade hier hat der alte Schrader wichtige Dienste geleistet. Jetzt sind aber die ersten Teile, die die historischen Inschriften enthalten,

veraltet und geben nicht im entferntesten mehr das wirklich vorhandene, inzwischen stark angewachsene Material wieder. So ist das neue Unternehmen der vorderasiatischen Bibliothek mit Dank zu begrüßen, auch besonders deswegen, weil es sich ein noch weiteres Ziel gesteckt hat. Die VAB will nicht nur die vollständig erhaltenen Texte bringen, sondern möglichst alles, was für die Kunde des alten Orients maßgebend ist; sie will ferner durch sachliche Erklärungen in das Verständnis der Urkunden nach ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung einführen. Das soll erreicht werden durch ausführliche Einleitungen, reichliche Fußnoten, sowie Eigennamen und Wörterverzeichnisse. Die beiden ersten Stücke der VAB sind geradezu Glanzleistungen, die auf lange Zeit hinaus grundlegend bleiben werden: die sumerischen und akkadischen Königsinschriften von F. Thureau-Dangin und die El-Amarna-Tafeln von J. A. Knudtzon; leider sind zu den letzteren die in einem besonderen Hefte erscheinenden Anmerkungen von O. Weber noch nicht vollständig. Die beiden folgenden Bände, Stück 3 und 4, reihen sich diesen Vorgängern würdig an. Die Keilinschriften der Achämeniden, so historisch wichtig sie auch sind, werden Theologen ferner liegen. Es mag nur darauf hingewiesen werden, daß sie es sind, von denen die Entzifferung der Keilschrift ausgegangen ist und denen wir darum letzten Endes den jetzigen hohen Stand der Wissenschaft vom alten Orient verdanken. Ferner darauf, daß sie uns neben dem Babylonischen noch die Kenntnis zweier bis dahin unbekannter Sprachen, des Altpersischen und des Elamischen (in der Phase des Neuelamischen), vermittelt haben. Ein Teil der Elamologen wird bedauern, daß die Ergebnisse Hüsings von Weissbach bei der Umschrift der elamischen Kolumne so wenig berücksichtigt worden sind. Hüsings, an Heinrich Winckler anschließende Arbeiten haben eine neue Epoche in der Behandlung des Elamischen eingeleitet, insofern mehr und mehr der Zusammenhang des Elamischen mit den Kaukasussprachen festgestellt und so erst ein richtiges Verständnis der Struktur dieser eigenartigen Sprache möglich wurde. — Die neubabylonischen Königsinschriften sind es wert, daß auch die Alttestamentler ihnen immer wieder ihr Interesse zuwenden; führen sie uns doch in das Babylonien der chaldäischen Periode, in der die Israeliten an den Wassern Babylons in der Gefangenschaft weilten. Die Ausgabe Langdons wird das Einlesen in diese Inschriften sehr erleichtern, vor allem durch das ausführliche Glossar. Besondere Mühe hat Langdon auf die Ergründung der literarischen Arbeitsweise verwandt, die den Verfassern der Inschriften der neubabylonischen Zeit eigentümlich ist. Es scheint ihm möglich, daß ihr System, größere Texte nach redaktionellen und kompilatorischen Kunstregeln herzustellen, wesentlichen Einfluß auch auf die hebräische Literatur und ihre Zusammenstellung aus Quellen ausgeübt hat. Die Literarkritik des A. T.s verlegt ja die Schlußredaktion des Pentateuch an den Schluß oder bald nach dem Ende des Exils. So ist es wohl möglich, daß die in Babylonien lebenden gelehrten Priester der Israeliten von der literarischen Arbeitsmethode ihrer babylonischen Kollegen (s. v. v.!) gelernt haben.

Gustavs, Hiddensee.

Caspari, W., Lic. Dr., Erlangen, Vorstellung und Wort „Friede" im Alten Testament. Gütersloh 1910, C. Bertelsmann. (168 S.) 3 M.

In dieser gelehrten Untersuchung geht Caspari dem alttestamentlichen Friedensbegriff nach. Die Disposition verstehe ich so, daß nach einer Einleitung, die die alttestamentlichen Friedensbilder bei den Propheten bespricht (S. 7—38), zuerst der neutestamentliche Friedensbegriff der lukanischen Doxologie erörtert wird (S. 39—42). Von da aus rückwärts schreitend wird der Friedensbegriff bei den griechischen Juden (S. 43 ff.), den nachexilischen Propheten (S. 52 ff.), den Psalmen (S. 63 ff.), Deuterojesaia (S. 69 ff.), Jeremia (S. 79 ff.) und Jesaia (S. 93 ff.) untersucht. Dann folgt die Erörterung der Wurzel שלם in ihren verschiedenen Ausgestaltungen (S. 102 ff.) und schließlich eine Skizze der Friedensvorstellung im Alten Testament (S. 128 ff.). Caspari stellt an seine Leser große Anforderungen, weil seine Gedankengruppen nicht klar aufeinandergebaut sind, sondern sich in mannigfachen Zirkeln und Wendungen bewegen, deren Zusammenhang von ihm selbst zwar erkannt ist, den Leser aber nicht immer befriedigt. So liegt schon in der Disposition eine Schwierigkeit für die Lektüre. Denn um einen hebräischen Begriff zu entwickeln, geht man, scheint mir, besser vom Anfangspunkt als vom Endpunkt aus, also von der Wortsippe und Etymologie. Darauf würde ein geschichtlicher Überblick der Begriffsentwicklung sehr lehrreich sein, der mit den Anfängen der Literatur beginnt,

mit dem Schlußpunkt endet; denn so würde sich die Bewegung und Umbildung des Begriffs geschichtlich gut verfolgen lassen. In die Skizze der Friedensvorstellung (S. 128 ff.) hätte also die Untersuchung über den prophetischen und poetischen Sprachgebrauch (S. 39—101) mit eingearbeitet werden müssen. Dann würden die Grundlinien klarer geworden sein. Im Begriff שלום sieht Caspari die Harmonie der betreffenden Lebenslage, in der sich alles zum Ganzen fügt, sicherlich eine wertvolle Beobachtung. Der Begriff scheint mir rein positiv zu sein, das Wohlbefinden, die Gesundheit, Völligkeit auszudrücken, der Gegensatz zum Krieg nicht ursprünglich zu sein. Das Verhältnis von Kriegs- und Friedensfreude hat Caspari gedankenreich skizziert; doch ist wohl die Entwicklung des Friedensgedankens nicht überall in Reaktion zum Krieg erfolgt. Freilich bei Jesaia tritt der Gegensatz deutlich hervor. Hier sieht C. den Wendepunkt der Entwicklung; Jesaia ist richtig als der alttestamentliche Prophet des Gottesfriedens bewertet, und Jes. 2, 2—4 wie Jes. 9, 1—6 empfangen gebührende Beleuchtung. Der Vollbegriff des Gottesfriedens wird in Ps. 85, 9 gefunden; hier leuchtet der Morgenstern des Tages Christi voraus. Abgesehen von der Erörterung des Hauptbegriffs wird man in der Schrift viele feine Bemerkungen finden, die zu denken geben. Um so mehr würde man dem gelehrten und gedankenreichen Verfasser wünschen, sich einfach und verständlich auszudrücken, damit seine Gedanken fruchtbar werden.

Procksch, Greifswald.

Jirku, Anton, Dr.: Die Dämonen und ihre Abwehr im Alten Testament. Leipzig 1912, A. Deichert. (VIII, 99 S.) 2,40 M.

Die Frage nach dem Einfluß des Dämonenglaubens auf das israelitische Volksleben ist für die Erforschung der Religion des A. T. von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es ist daher begreiflich und fördersam, daß der fesselnde Stoff neuerdings zu gesonderten Untersuchungen des Gegenstandes Anlaß gegeben hat, und zwar unterscheidet sich die vorliegende Arbeit von anderen dadurch, daß sie von jeder chronologischen Festlegung des in Betracht kommenden, alttestamentlichen Schrifttums grundsätzlich absieht und auch die religionsgeschichtlichen Fragen im ganzen ausschaltet. Dies Verfahren umschließt zwar den Nachteil, daß der große Unterschied, der hinsichtlich des Dämonenglaubens zwischen der klaren, kernhaften, altisraelitischen Bauernfrömmigkeit und der unsicheren, verworrenen, ja krankhaften, religiösen Vorstellungswelt des späteren Judentums besteht, nicht recht zum Ausdruck kommt; es bietet andererseits jedoch den Vorteil einer ohne Nebengedanken allein auf den Gegenstand selbst konzentrierten Darstellung. Zunächst werden die einzelnen Dämonenarten, die im A. T. gelegentlich Erwähnung finden, der Reihe nach vorgeführt: die Totengeister, die Nachtdämonen, die Wüstendämonen, Höhlengeister, Baumgeister, Schedim, Krankheitsdämonen, Dämonen in Tiergestalt (S. 58), und dann folgt eine Beschreibung der verschiedenen Mittel, durch deren Anwendung man sich die unheimlichen Geister vom Leibe zu halten suchte: es werden behandelt die Blut- und Wassersprengung, die Tierschlachtung, die Verwendung wunderkräftiger Pflanzen, die Bannung durch Bildnisse, Glocken, Farben und durch den Knotenzauber. In reichem Maße werden dabei babylonische Parallelen herangezogen, ohne daß eine unmittelbare Abhängigkeit behauptet würde; es handelt sich bei der Dämonenvorstellung nach J.s Annahme vielmehr um ein altes, gemeinsemitisches Erbgut. Die letzte Auffassung hindert den Verf. jedoch nicht an dem Versuch, die Entstehung der einzelnen Vorstellungen in Israel rein psychologisch zu erklären. Im einzelnen trägt J. mancherlei eigenartige Anschauungen vor. So sieht er in den ʼoboth und jid ʻonim greifbare Gegenstände, deren man sich bei der Totenbeschwörung bediente, ähnlich wie man bei der Orakelbefragung die ʼurim und tummim gebrauchte; für diese Meinung weiß der Verf. eine Reihe bemerkenswerter Gründe ins Feld zu führen, nur bleibt unerklärt (auch auf S. 56), wie man jenen Objekten ein Zirpen und Piepsen zuschreiben konnte (Jes. 8, 19; 49, 4). Bei der psychologischen Erklärung der Geschichte vom Ringkampf Jakobs erscheinen die Beschwerden und Eindrücke eines einsamen, nächtlichen Lagers im Freien als eine der wesentlichen Entstehungsursachen (S. 28). Die vom Verf. vorgeschlagene, sonst nicht belegbare Übersetzung des Intensivstammes von בָּרַךְ mit „auf die Knie zwingen“ = „besiegen“ (S. 29) trifft in Gen. 32, 27. 30 schwerlich das Richtige; denn nach dem Zusammenhang kann der fragliche Begriff hier nur einen günstigen Sinn umschließen: Jakob, der einen neuen Angriff befürchtet, läßt seinen Gegner nicht früher los, bis er mit dem Abschiedssegenswunsch (24, 60; 47, 10) ein

Friedensversprechen von ihm erhalten hat. Der „Blutbräutigam“ in der dunkeln Erzählung Ex. c. 4 ist nach J.s Ansicht (S. 60) der Nachtdämon, der später durch Jahwe ersetzt wurde, während die Annahme doch viel näher liegt, daß Mose mit diesem Ausdruck gemeint ist: Mose hatte sein Weib als Unbeschnittener heimgeführt, jetzt macht Zippora dies Unrecht gut, und ihr Gatte wird dadurch, was er schon bei der Hochzeit hätte sein sollen. Daß die Bremsen, die Jahwe nach der Verkündigung Jesajas aus Ägypten, und die Bienen, die er aus Assyrien herbeipfeift (Jes. 7, 18), nicht ein Bild für die ägyptischen und assyrischen Truppenmassen sind, sondern Dämonen in Tiergestalt bezeichnen (S. 54), wird durch nichts nahegelegt. Die voraufgehenden und nachfolgenden Prophetenworte sprechen vielmehr entschieden gegen diese Auslegung. Auffallend ist endlich, daß die Kultusvorschriften der Priesterschrift nach der Meinung des Verfassers ursprünglich mit der Jahwereligion gar nichts zu tun haben, sondern sich auf die Abwehr von Dämonen beziehen (S. 73); die Jahwereligion wird dabei anscheinend als eine völlig einheitliche Größe aufgefaßt, die sich zu allen Zeiten gleich geblieben ist. Aber wenn sich sonach bei den Erklärungsversuchen Jirkus auch manches Fragezeichen nicht unterdrücken läßt, so zeugt diese Arbeit doch von einer so ursprünglichen Frische und Unbefangenheit in der Auffassung, daß sie jeder mit Vergnügen und Gewinn studieren wird. Wilke, Wien.

Wilke, Fritz *D.* Prof., Wien: **Die politische Wirksamkeit der Propheten Israels.** Leipzig 1913, Dietrich. (109 S.) 2,40 M.

Die Stellung der alttestamentlichen Propheten zur Politik ist stets ein interessantes Thema gewesen, ist aber in der neuesten Zeit zu einer geradezu brennenden Frage geworden. Der vor kurzem verstorbene Assyriolog Hugo Winckler hat ja die Behauptung aufgestellt, daß Männer, wie Amos und Jeremia, politische Aufpasser und Agenten im Dienste der Großmächte Assyrien und Babylonien gewesen seien. Zur Beleuchtung dieser These ist neuerdings mehrmals die politische Wirksamkeit der israelitischen Propheten untersucht worden. Aber erst jetzt kann man sagen, daß dieses Thema seine entsprechende Bearbeitung gefunden hat. Denn Wilke hat mit rühmenswerter allseitiger Berücksichtigung seiner Vorgänger, unter genauer Zitierung der Belegstellen und mit Betrachtung aller Seiten des Themas den Gegenstand zu einer wohl abschließenden Behandlung gebracht. Auch nach der formellen Seite ist seine Darlegung mit einer wohltuenden Ruhe und anziehenden Eleganz ausgearbeitet, so daß ihre Lektüre auch dem weiteren Leserkreise aller Gebildeten einen Genuß bereiten wird. Zugunsten desselben sind auch die gelehrten Anmerkungen an den Schluß des Buches verwiesen. König, Bonn.

Frey, Joh. Mag. theol. Dozent, Dorpat: **Der Schluß des Markusevangeliums und die Erscheinungen des Auferstandenen.** Leipzig 1913, A. Deichert. (16 S.) 0,40 M.

Magister Frey in Dorpat, dem wir verschiedene scharfsinnige Untersuchungen über Probleme der neutestamentlichen Geschichte, u. a. über die zweimalige paulinische Gefangenschaft und über die Leidensgeschichte verdanken, unternimmt in der uns vorliegenden, zuerst in den Mitteilungen und Nachrichten für die evang. Kirche von Rußland erschienenen Arbeit den Versuch, nachzuweisen, daß Markus kein Zeuge für galiläische Erscheinungen des Auferstandenen sei, sondern vielmehr in die Reihe der Zeugen für jerusalemische Erscheinungen neben Lukas und Johannes gehöre. Der Nachweis erscheint uns insofern geglückt zu sein, als er überzeugend die Unrichtigkeit der Schlußfolgerungen nachweist, die man aus Mark. 16, 7 gegen die Geschichtlichkeit der Erscheinungen in Jerusalem gezogen hat. Mit Recht wendet er sich gegen die Art und Weise, wie man den fehlenden Markusschluß und den vorhandenen Torso dazu ausgebeutet hat, um die Ungeschichtlichkeit der von Lukas und Johannes berichteten ersten Erscheinungen in Jerusalem zu behaupten (so Brandt in Evang. Geschichte 1893 S. 316). Nach Frey kann das Schlußwort bei Markus: „und sie sagten niemanden nichts“ nur soviel besagen, daß die Frauen den Auftrag des Engels nicht ausgeführt haben, und daß die Jünger folglich auch nicht nach Galiläa gegangen sind. Wir fragen uns in diesem Falle allerdings vergeblich, welchen Sinn dann diese Engelsbotschaft gehabt hat? Auch ist es uns fraglich, ob Matthäus wirklich nur aus dieser Stelle bei Markus auf die Rückkehr der Jünger nach Galiläa geschlossen hat. Ebensowenig halten wir die sehr subtile Kritik der Stelle Mark. 74, 28 für überzeugend. Dagegen stimmen wir ihm im ganzen in den Ausführungen bei, in denen er die Erscheinungen in Jerusalem an die erste Stelle rückt. Schade,

daß er zu viel beweisen will. Die vorliegende Arbeit zeigt jedenfalls aufs neue, daß man aus einem Bruchstück, dessen Schluß fehlt, nichts Gewisses beweisen kann. Hätte er sich darauf beschränkt, nur jene oben erwähnten falschen Schlußfolgerungen zurückzuweisen — er will ja selbst „die Möglichkeit nicht bestreiten, daß tatsächlich Erscheinungen des Auferstandenen auch in Galiläa erfolgt sind", — so wäre der Effekt seiner richtigen Beobachtungen viel wirkungsvoller gewesen. Hadorn, Bern.

Schlatter, Ad., Prof. *D.*: Das Alte Testament in der johanneischen Apokalypse. BThl. XVI, 6. Gütersloh 1912, C. Bertelsmann. (108 S.) 3 M.

Die Zahl derer, die sich freuen, wenn Ad. Schlatter die Schätze seiner rabbinischen Sammlungen aufdeckt, und aufs lebhafteste ein immer schnelleres Tempo in diesem Aufdecken wünschen, wird sich wohl immer mehr vergrößern. Jede neue Edition (vgl. Beiträge VI, 4, Die Sprache und Heimat des vierten Evangelisten. XIV, 1, Wie sprach Josephus von Gott? XVI, 5, Das Wunder in der Synagoge) gibt jedenfalls der Freude und dem Wunsch neue Berechtigung. — Diese Arbeit wird allen denen besonders willkommen sein, die Schlatters Behandlung der Apokalypse in ihrem starken Abstand von der herrschenden „apokalyptisch-religionsgeschichtlichen" zum mindesten für noch rechtfertigungsbedürftig hielten. Mit großer Energie wird die These abgelehnt, daß die Apok. Johannes aus der Bewegung der Apokalyptik heraus zu verstehen sei. Die Berührungen (Darstellung des prophetischen Erlebnisses nach seiner visionären Art, die Beschreibung des Christus als des Siegers in der Völkerschlacht, des Satans als des Verführers der Menschheit und des Antichrists) erklären sich aus der parallelen Fortbildung der gemeinsamen Grundlage. Das ist die rabbinische Schriftauslegung. „Schritt für Schritt führt uns die johanneische Weissagung sowohl in ihren fundamentalen Überzeugungen als in den konkreten Einzelheiten ihrer Bilder zu dem zurück, was ein Jerusalemit oder Galiläer in seinen Gottesdiensten als die von den Propheten bezeugte Verkündigung des göttlichen Rats vernommen hat." „Wo sie sich von der Überlieferung trennt, entsteht der Unterschied aus ihrem Bekenntnis zu Jesus": Beseitigung des Gesetzes, Lösung von Israel, universales Geschichtsproblem (der Kampf der Menschheit gegen Gott), entsprechend universale Fassung des Gegensatzes (Satansmacht), Anschauung des im Himmel thronenden und bei der Gemeinde gegenwärtigen Christus, Überwindung der einseitigen Transzendenz Gottes (vgl. 18 f., 25). — Es ist ein ungemein reiches Material von Schlatter ausgebreitet. Die Nachweise sind natürlich nicht nur für Johannes und das Urchristentum, sondern auch für die Erkenntnis der jüdischen Entwicklung wichtig. Die Parallelen bei Johannes ermöglichen die Zurückführung der uns ja zunächst nur aus späterer Zeit überlieferten Tradition in seine Zeit. Wie auch sonst die neutestamentliche Theologie aus dem Material lernen kann, mögen der Hinweis auf die Auseinandersetzung mit Dalmann über die (doch wohl frühzeitig schon angenommene) Präexistenz des Messias (S. 44 f.) oder die Beiträge zur messianischen Deutung von Psalm 2 (S. 40) und Jes. 52 f. (S. 50 f.) zeigen. Man wird Schlatter in jedem Fall sehr dankbar sein dürfen für diese Gabe, auch wenn man die radikale Loslösung der urchristlichen Weissagung von der Apokalyptik n i c h t mitmachen kann und die für die Berührungen gebotene Erklärung nicht befriedigend findet. Weber, Bonn.

Historische Theologie.

von Liebmann, Th., Dr., Staatsarchivar, Luzern: Der Franziskaner Dr. Thomas Murner. Freiburg i. B. 1913, Herder. (VIII, 266 S.) 7 M.

Der Wert dieser fleißigen, im Urteil ziemlich maßvollen Schrift des katholischen Gelehrten besteht darin, daß sie eine gute Stoffsammlung und eine Fundgrube für die ältere Literatur enthält; von den wichtigsten Werken Murners werden ausführliche Inhaltsangaben dargeboten. Das Verzeichnis seiner Schriften auf S. 262 f. weist 52 Nummern auf. Ein Orts- und Personenverzeichnis am Schluß erleichtert die Benutzung des Buchs, das in 24 Kapiteln das Leben und die Leistungen Murners behandelt. „Die Enthüllung der revolutionären Theorien Luthers ist das Hauptverdienst Murners", behauptet v. L. und lobt das Urteil des Literarhistorikers K. Gödeke, der doch in seiner Ehrenrettung des Franziskaners viel zu weit gegangen ist, als das eines „ehrlichen Protestanten" (S. 142 f.). Ein empfindlicher Mangel des vorliegenden Werkes ist es, daß die n e u e r e protestantische Literatur teils gar nicht, teils nur mangelhaft benutzt ist. Die Werke Luthers werden in der Regel nach Walch zitiert, seine Kenntnis

des Lebens Luthers schöpft der Verf. hauptsächlich aus Meurer. Die neuere Literatur über M. Stiefel, mit dem Murner auch in eine Schriftenfehde geriet, hat er ignoriert; man vergl. z. B. in HRE[3] den betreffenden Artikel von G. Kawerau. Übrigens verwechselt er die beiden Brüder Waldemar und Gustav Kawerau; letzterer ist unser „Kirchenhistoriker“ (S. 259); erfreulich bleibt, daß er die fleißigen Forschungen des ersteren, die in zwei Heften des Vereins für Reformationsgeschichte vorliegen, anerkannt hat. Der Artikel ‚Murner‘ in HRE[3] XIII, S. 569 ff. von Dr. List ist beiläufig auf S. 169 Anm. erwähnt, aber sonst nicht gehörig ausgebeutet. — Der Verf. selbst sagt im Vorwort, daß die Monographie „schon seit langer Zeit geschrieben“ sei; zunehmende Erblindung würde die Veröffentlichung überhaupt unmöglich gemacht haben, wenn nicht sein Freund P. K. Eubel in Würzburg, Generaldefinitor des Minoritenordens, das Manuskript druckfertig gestaltet und den Druck überwacht hätte; von diesem stamme auch das Register. Albrecht, Naumburg a. S.

Wiemer, Fritz, Dr.: Naogeorgus im England der Reformationszeit. Berlin 1913, Mayer u. Müller. (IV, 145 S.) 3 M.

Aus der Vorbemerkung dieser gelehrten und sorgfältigen Spezialstudie erfährt man, daß sie eine Berliner Dissertation von 1907 ist, die ursprünglich zusammen mit einem Neudruck von John Foxes Christus triumphans erscheinen sollte, jetzt aber, nach Verhinderung dieses Plans durch widrige Umstände, in den noch vorhandenen Exemplaren nachträglich der Öffentlichkeit übergeben wird. Der Verfasser hätte gut getan, wenn er, um einen weiteren Leserkreis für seine Arbeit zu interessieren, zunächst über die Person und Werke des Thomas Kirchmeyer (Naogeorgos) eine kurze Übersicht dargeboten hätte, etwa mit Hinweis auf die Artikel von Erich Schmidt in der Allg. deutsch. Biogr. Bd. 23 oder von Kawerau in HRE X. Von diesem humanistisch gebildeten und für Luther begeisterten Dichter und Schriftsteller der Reformationszeit, der zuerst Pfarrer in Sulza und Kahla war, dann in Augsburg, Kaufbeuren, Kempten, Basel, Stuttgart, Eßlingen, gest. etwa um 1578, besitzen wir drei Tendenzdramen, Pammachius, Mercator, Incendia, von denen die beiden ersten mehrfach übersetzten Stücke schroffen antipäpstlichen und antirömischen Geist atmen, die dritte eine Bekämpfung des von Luther als Hans Worst und Mordbrenner gebrandmarkten Herzogs Heinrich von Wolfenbüttel enthält; außerdem verfaßte er biblische Dramen, ferner Satiren, deren bekannteste sein Kampfgedicht Regnum papisticum (in lateinischen Hexametern) ist. — Dr. Wiemer untersucht nun näher die Aufnahme der Werke Kirchmeyers in England während des 16. Jahrhunderts, speziell die der Tragoedia nova Pammachius und des Regnum papisticum, unterbaut seine Untersuchung aber durch eine fleißige annalistische Aufzählung aller Spuren des Eindringens deutscher Geistesregungen in England während des 15. und 16. Jahrhunderts; eine Skizze also der ältesten deutsch-englischen Literaturbeziehungen, zur Ergänzung des einschlägigen größeren Buchs des englischen Gelehrten Prof. Herford. Zu S. 20 Cranmers Katechismus wäre noch auf Weimarer Lutherausgabe Bd. 30, 1. Abt. S. 711 ff. 784 zu verweisen.

Albrecht, Naumburg a. S.

Blasel, Karl, Dr.: Geschichte von Kirche und Kloster St. Adalbert zu Breslau. (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. Bd. XVI.) Breslau 1912, F. Hirt. (126 S.) 3 M.

Als erster hat der Verfasser es unternommen, eine Geschichte von Kirche und Kloster St. Adalbert in Breslau zu schreiben, und zwar in befriedigender Weise. Dafür gebührt ihm Dank. Das Kloster hat mannigfache Wandlungen durchgemacht: zuerst im Besitz der Augustiner-Chorherren, ging es 1226 an den Dominikanerorden über und wurde 1810 säkularisiert. Seinen Tiefstand erlebte es nach des Verfassers Ansicht im Reformationsjahrhundert. In der Darstellung dieser Epoche vermögen wir der Darstellung des Verfassers nicht beizupflichten; denn wohl in keiner andern Stadt ist die Reformation so gelinde eingeführt worden, wie gerade in Breslau. Dafür bürgt einerseits die bekannte Milde der führenden Männer Joh. Heß und Ambrosius Moiban und anderseits das Urteil Melanchthons über Breslau: „Keine einzige Stadt Deutschlands war friedlicher.“

Rotscheidt, Moers.

J. de Jong: De Voorbereiding en Constitueering van het Kerkverband der Nederlandsche Gereformeerde Kerken in de zestiende eeuw. Historische Studien over het Convent te Wezel (1568) en de Synode te Emden (1571). Eerste Gedeelte. Groningen 1911, Jan Haan. (XX, 260 S.) 3,60 fl.

Bei der eminenten und weittragenden Bedeutung des Weseler Konvents für die gesamte

reformierte Kirche wäre eine Monographie über dieses Ereignis eigentlich schon längst zu erhoffen gewesen. Freuen wir uns, daß sie nun endlich da ist, und zwar in einer Gestalt, die fast nichts zu wünschen übrig läßt. — Den Inhalt gliedert der Verf. folgendermaßen: Kap. 1 (etwas reichlich lang geraten) erörtert, daß die Weseler Versammlung keine Synode, sondern ein Konvent war, d. h. eine freie Zusammenkunft von Gliedern reformierter Kirchen, die keinen Auftrag hatten, sondern aus freier Initiative und für sich selbst tagten. — Kap. 2 berichtet über die vorbereitenden Schritte zur Einberufung des Konvents, wobei der Verf. allerdings mehr mit Hypothesen als mit Quellenbelegen operiert. — Kap. 3 handelt von der Zusammensetzung des Konvents und orientiert über die Abweichungen in den verschiedenen Teilnehmerlisten. — Kap. 4 bringt interessante Personalien über die einzelnen Teilnehmer; nur über 10 derselben wußte der Verf. keine näheren Angaben zu machen. — Zum Schluß verbreitet sich der Verf. über die Bedeutung des Konvents für die Kreuzgemeinden der Niederlande, des Niederrheins und besonders Wesels. — Unbekannt geblieben ist dem Verf., daß Sardemanns „Geschichte der 1. Weseler Klasse“ im Jahre 1909 eine Neubearbeitung durch den Emmericher Pfarrer H. Müller erfahren hat. Rotscheidt, Moers.

Krüger, G. Prof., Gießen: Albrecht Thaer und die Erziehung des Menschengeschlechts. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (IV, 44 S.) 1,20 M.

K. erneuert hier die fast verschollene alte These, nicht Lessing, sondern der Arzt und spätere Landwirt Thaer sei der Verf. der „Erziehung des Menschengeschlechts“; Lessing sei nur der Herausgeber, im übrigen kämen auf sein Konto nur stilistische Änderungen und die letzten 20 Paragraphen. Lessing selbst nämlich, so lautet die Begründung, gebe sich nur als Herausgeber; auch seien die Grundgedanken der „Erziehung“ über Offenbarung nicht Lessingisch und mit seinen Überzeugungen nur durch die künstliche Annahme einer Verhüllung seiner esoterischen Meinung durch einen esoterischen Vortrag zu vereinigen. Der Verf. aber sei Thaer. Der schrieb seiner Braut 1785, er habe seinerzeit, mit Orthodoxen wie Neologen unzufrieden, ein eigenes System zu Papier gebracht. „Es ward gegen meinen Willen abgeschrieben und fiel in die Hände eines großen Mannes, der den Stil etwas umänderte und einen Teil davon als Fragment eines unbekannten Verf. herausgab. Nachher ist auch der zweite Teil herausgekommen, aber mit Zusätzen, woran ich keinen Anteil habe.“ In der Biographie Thaers behauptet dessen Schwiegersohn Koerte, daß es sich um die „Erziehung“ handle, von der Lessing 1777 die ersten 53 Paragraphen, 1780 das Ganze veröffentlichte. — Als überzeugt kann ich mich nicht bekennen. Lessing gibt sich als Herausgeber. Aber er hat in theologicis gern Versteck gespielt. Die Äußerungen über die Offenbarung geben nicht Lessings Anschauung. Aber der Herausgeber des Berengarius Turonensis freute sich, orthodox zu erscheinen, und rühmte sich, ein Lutheraner zu sein. Thaers Satz ist viel zu dunkel und gestattet viele Vermutungen. Der Satz Lessings im Brief an seinen Bruder Karl v. 25. 2. 1780, er werde das Ding nie für seine Arbeit erkennen, wird doch am ehesten so verstanden, daß er wirklich der Verfasser ist. Auffällig bleibt freilich die präzise Behauptung Koertes. Überzeugen aber könnte nur entweder ein aktenmäßiger Beweis oder aber, da dieser mit dem bekannten Material nicht zu führen ist, der eingehende Nachweis, daß nach Form und Inhalt Lessing unmöglich, sondern nur Thaer der Verf. sein könne. Bis dahin wird man lieber mit der „Lessingorthodoxie“ sich zu den „Skeptikern“ zählen.

Strathmann, Bonn.

Jahrbuch des Vereins für die evangelische Kirchengeschichte Westfalens. 15. Jahrgang. Gütersloh 1913, C. Bertelsmann. (IV, 210 S.) 3 M.

Der inzwischen verdientermaßen zum Doktor der Theologie ernannte Pfarrer Rothert in Soest eröffnet den Reigen des diesmaligen Jahrbuchs mit dem 3. Teil seiner Kirchengeschichte der Grafschaft Mark: Das innere Leben der Kirche (S. 1—133). Die hochinteressante Arbeit (kein Kirchenhistoriker lasse sie unbeachtet!) schließt mit etwa 1800. R. hofft noch einen 4. Teil, der das 19. Jahrhundert usw. umfaßt, zu veröffentlichen, vielleicht zum Reformationsjubiläum 1917. Viele würden es ihm Dank wissen. — An seinen Aufsatz schließen sich noch Nachträge über die Kirche zu Unna, eine der ältesten der Mark (S. 133—139); Ergänzungen zu dem im 11. Jahrgang erschienenen Beitrag „Die ev. Gemeinde Königssteele“ von Wilhelm Grevel, die im Abdruck von allerlei urkundlichem

Stoff von 1685—1763 und später bestehen (S. 140—161); endlich die Fortsetzung der „Amtlichen Erkundigungen aus den Jahren 1664—67“ (S. 162—189), die den Akten des Staatsarchivs Münster entnommen sind. Den Schluß bilden eine eingehende Besprechung der von Seminarlehrer Dr. Joseph Hartmann verfaßten Geschichte der Provinz Westfalen aus der Feder des Hammer Professors Eickhoff und ein ausführliches Namen- und Ortsverzeichnis (warum „Register“?). Leider hat der bescheidene Wunsch, mit dem unsre Anzeige des 14. Jahrgangs schloß (ThLBr. 1912, S. 284), keine Beachtung gefunden.

Josephson, Halle a. S.

Theologischer Jahresbericht. 1910. Hrsg. von Dr. Krieger, Gi., u. Dr. M. Schian, Gi. Leipzig 1913, M. Heinsius.

IV. **Kirchengeschichte,** bearbeitet von Preuschen, Krüger, Ficker, Hermelink, Köhler, O. Clemen, Völker, Zscharnack, Werner, Schian. (X, 712 S.) 29,30 M.

Endlich! so jedenfalls das Gefühl der Erleichterung, mit dem Hrsgb. und Verleger die 3. und letzte Lieferung dieser 1911 fälligen Abtlg. haben ausgehen lassen. Und der geduldige Leser freut sich auch, trotz aller Verstimmung über die lange Verschleppung, daß nun doch das Ganze ihm vorliegt, und fragt darum auch nicht lange nach den Gründen der Verzögerung, zu denen übrigens auch der jedenfalls gehört, daß ursprünglich für das Kapitel 1815—1900 statt J. Werner, der jetzt das Referat übernommen hat, ein anderer Referent bestimmt gewesen war. Damit ist zugleich die eine Veränderung in der Mitarbeiterschar berührt, die gegen 1909 vorliegt; damals nämlich hatte den gen. Zeitraum P. W. Wendland, Wilmersdorf, behandelt. Die zwei andern sind die, daß für mittlere Kirchengeschichte an Stelle von Vogt Prof. *D.* G. Ficker, Kiel, eingetreten ist und zu den Referenten über Reformationsgeschichte Lic. Dr. R. Völker, Wien, für sein Spezialgebiet (Österreich, Ungarn, Polen) hinzugekommen ist. Wie üblich, sind neben den im Titel gen. Hauptreferaten für einzelne spezielle Gebiete des Auslands auch wieder besondere Sonderberichterstatter gewonnen gewesen. Die Seitenzahl ist, und damit auch der Preis, etwas zurückgegangen. Immerhin gebe ich doch dem 1911 S. 266 f. geäußerten Desiderat betreffs weiterer Kürzung, besonders im Blick auf die an sich höchst interessanten Ausführungen rein politischen, zeit- und kulturgeschichtlichen Inhalts des Referats von Zscharnack, aufs neue Ausdruck. Umgekehrt würde ich für das Referat über die Zeit von 1900 an gern größere Bewegungsfreiheit in bezug auf den Platz zugebilligt sehen. Einzelne Doppelbesprechungen frappieren, weil sie im gleichen Zeitraum begegnen. (S. 370 : S. 397 Schwartz, Pseudoapostolische KOO.; S. 577 : S. 623 Wotschkes Aufsatz (!) über Fr. Stancaro; S. 662 : S. 673 Benraths Aufsatz (!) über P. Sarpi.) Ob übrigens das Kapitel „Zur Gesamtkirchengeschichte“ in seinem umfassenden Bericht über die lexikalisch-enzyklopädischen Hilfsmittel zur KG., gemäß dem Versprechen im Vorjahr, die Literatur vor 1909 mit berücksichtigt hat? Jedenfalls, die Besprechungen des ThLBrs. sind wieder nur z. T. berücksichtigt. — Aus dem Inhalt (S. 366): Die Diskussion über den Ursprung der Oden Salomos scheint jedenfalls die These Harnacks nicht ohne weiteres zu bestätigen; allerdings (S. 374 f.) hat auch keine der übrigen Hypothesen allgemeinere Zustimmung gefunden. Dagegen scheint (S. 413 f.) die Kommodianfrage tatsächlich in der Richtung der Brewer'schen Aufstellungen (Mitte des 5. Jahrhunderts) entschieden zu sein. — Das Ergebnis der „Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Finanzverwaltung“ dürfte das sein (S. 457), daß zwar nicht der einzelne Papst, wohl aber das System der mittelalterlichen Kirche recht schlecht abschneidet.“ Andrerseits ist die Kurie (S. 468) die erste von allen Höfen gewesen, der die Geldbesoldung seiner Beamten systematisch durchgeführt hat. Interessant ist auch der Nachweis, wie das kanonische Zinsverbot mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen des späteren Mittelalters ausgeglichen wurde: das „ungerecht“ erworbene Gut sollte geteilt werden zwischen Kaufmann und Kurie. Bei der notorischen Unsicherheit Eckhartischer Texte ist die Feststellung (S. 508), daß das „Buch der göttlichen Tröstung“ für Agnes von Ungarn als Trostschrift vom Meister verfaßt worden ist, von Bedeutung. Gegenüber der vulgären Renaissance-Auffassung (S. 521): „Das Mittelalter ist keine einförmige Masse, das Schlagwort von der Entdeckung des Individuums nur sehr cum grano salis zu verstehen. Sämtliche Tendenzen der Renaissance finden sich schon im Mittelalter, mehr oder weniger entwickelt; und sämtliche Tendenzen des Mittelalters kehren in der Renaissance wieder.“ Zur Ablaßlehre und Praxis (S. 528): „Eine Umbildung der Ablaßlehre im 13. Jahrh. hat nicht stattgefunden; schon vor Alex. v. Hales

galt der Ablaß nicht bloß in foro ecclesiae, sondern auch in foro Dei.“ „Die mit dem Volk in Berührung stehenden und auf seine Denkweise eingehenden literarischen Erscheinungen des Mittelalters erfordern durchweg die ‚wahre, rechte, innige Reue‘ als Grundbedingung der Sündenerlassung; die theol. Attritionslehre ist also wohl nicht volkstümlich geworden.“ — Aus der eingehenden Besprechung der Calvin-Literatur des Jahres 1909 (S. 644 ff.) ist der Überblick über die Bedeutung des Calvinismus für die neuere Wirtschaftsordnung, besonders für den Kapitalismus, von besonderem Interesse; zumal er in der Würdigung der Diskussion zwischen Troeltsch, Weber einerseits und Rachfahl andererseits die Differenz der Anschauungen letztlich auf die hier obwaltenden verschiedenen geschichtsphilosophischen Voraussetzungen zurückführt. Das Ergebnis der von N. Paulus angeregten Untersuchungen über die Stellung der Reformatoren zum Ketzerprozeß und demgegenüber über die Inquisition Roms (S. 655 ff.) ist zunächst eine Belastung jener, eine Entlastung dieser. Trotzdem lag in jener, nicht in dieser die Möglichkeit einer prinzipiellen Anerkennung des Toleranzgedankens der Aufklärung. — Zeitgenössisch nicht unwichtig ist (S. 689), zu sehen, wie energisch die Nuntien von Wien und Warschau den Bestrebungen des Großen Kurfürsten, sich oder dem Kronprinzen die Krone Polens zu sichern, entgegengearbeitet haben, oder wie sie Friedrichs I. Konversion als notwendige Vorbedingung der Anerkennung der preußischen Königskrone gefordert haben. Umgekehrt (S. 695) „Brandenburg-Prussia gained more by the Reformation than any other German State.“ Aus den sehr ausführlichen Mitteilungen über die neueren Untersuchungen zur preußischen Schul-Geschichte interessiert wohl die Notiz, daß das Abiturientenexamen erst 1788 eingeführt ist, daß das Griechische zunächst noch nicht zu den obligatorischen Fächern des Gymnasiums gehörte, daß noch um 1790 nach dem Urteil der Universitätslehrer nur etwa fünf Prozent der Studenten imstande gewesen sind, den Vorlesungen mit Verständnis zu folgen. Auch auf die sehr reichhaltigen Notizen über die Stellung des ev. Pfarrers und die Gestaltung der kirchlichen Zustände in Nord- und Süddeutschland in der Zeit von 1648—1815 mache ich sonderlich aufmerksam. Sehr ausführlich wird auch (S. 763 ff.) über die Pfistersche psychoanalytische Erklärung der Religiosität Zinzendorfs berichtet; eine abschließende Beurteilung erfolgt noch nicht, da die Gegenschriften erst im neuen Jahrgang besprochen werden können. Im Erinnerungsjahr 1913 darf auch wohl auf die neueste Charakterzeichnung und geschichtliche Würdigung Napoleons I. hingewiesen werden, die die „Einflüsse rein persönlicher Art“, „die Leidenschaftlichkeit seiner Natur“, „seine eigene jakobinische Vergangenheit, die er nicht vergessen kann“, seine „Hybris“ mit ihrer „fast komischen Überschätzung Frankreichs und Unterschätzung der andern Mächte“, genährt noch durch die „Hybris des Emporkömmlings, dem nahezu alles geglückt war“, in ganz anderer Weise als bisher in Anschlag gebracht wissen will. — Corrigenda: S. 516 Z. 16 v. o. l. 11 st. 17; S. 645 Z. 4 v. u. l. ThLBr. st. ThLBl.; S. 934 Z. 26 ff. v. o.: Unvollständiger Satz; S. 972 Z. 20 v. u. l. Variata st. Invariata. — Bogen 60 ist in meinem Exemplar völlig falsch geheftet. — Addenda: Was ist „WA“ 1592 Z. 6 v. o.? Worauf bezieht sich S. 653 Z. 3 v. o. „(vgl. Sp. 764 f.)“?

Jordan, Wittenberg.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Diehl,[1] **E.: Inscriptiones Latinae.** (Tabulae in usum scholarum IV.) Bonnae 1912, A. Marcus et E. Weber. (XXXX, 50 S.) Geb. 6 M.

Neben die Handschriften aus der Reformationszeit, die griechischen und die lateini-

[1]) **Diehl,** E. Dr. Prof., Innsbruck: **Lateinische altchristliche Inschriften mit einem Anhang jüdischer Schriften.** Ausgewählt und erklärt. 2. Aufl. Bonn 1913, A. Marcus und E. Weber. (86 S.) 2,20 M.

Die erste Aufl. (1907) hatte 244 Inschriften; diese bringt 369 Nrn. Aus 48 Seiten sind 86 geworden. So liegt also eine wesentliche Erweiterung vor, die von vornherein als eine wesentliche Verbesserung einzuschätzen ist. Ganz neu ist 11. der Abschnitt „Gedichte“; aus der von Fr. Bücheler (L. 1895) edierten Sammlung von Carmina latina epigraphica und den von E. Engström hrsg. Nachträgen (L. 1912) dazu. Aber auch die übrigen Abschnitte (Gemeindeglieder und -Vorsteher. Mönche und Nonnen. Bauinschriften und Weihungen. Tod und Auferstehung. Märtyrer. Beisetzung bei Märtyrern. Grabgerechtigkeiten. Zurufe an Tote. Bibelzitate) zeigen zum Teil ebenfalls starke Vermehrung. Ganz neu sind weiter und vor allem die sehr aus-

schen aus dem Vatikan, die Berliner Papyri tritt dieser neue Atlas, lateinische Inschriften enthaltend. Den 50 vorzüglichen Lichtdrucktafeln gehen im Text bereits einige Abbildungen mit Kommentar voraus. Von Tafel 32 ab beginnen die christlichen Inschriften, zuerst altchristliche Sepulkralinschriften des ersten Jahrhunderts und der folgenden, dann zwei große tituli der Päpste Damasus († 384) und Cölestin († 432). Aber auch das Mittelalter ist berücksichtigt bis 1455 (Grabinschrift Nicolaus V.). Voran gehen klassische Inschriften vom 6. vorchristlichen Jahrhundert an. Ein unendlich reiches Anschauungs- und Lehrmaterial wird hier wieder zu billigem Preis geboten und die Geschicklichkeit wie der Geschmack der Einzelherausgeber, besonders aber des geistigen Urhebers dieser Tabulae, H. Lietzmann, verdient hohes Lob. Wie hülflos stand man früher der Benutzung dieses wertvollen Studienmaterials, das völlig zerstreut war, gegenüber. Der Atlas verdient weiteste Verbreitung. Gute Register sind beigegeben. Kropatscheck, Breslau.

Bibliothek der Kirchenväter hrsg. von Bardenhewer, Idermann und Weyman. Kempten u. München 1912/13, Jos. Kösel. **Tertullian** Bd. I übers. von Prälat Prof. Dr. Kellner (XLVI, 346 S.); **Eusebius** Bd. I übers. von Prof. Bigelmair u. Dr. Pfättich (LXI, XX, 272, VIII, 41 S.); **Augustin** Bd. IV (XII, 408 S.). In Leinwand je 3,60 M.

Die alte Kemptener Kirchenväterübersetzung, von der hier bereits einige Bände angezeigt sind, war zur raschen Orientierung und zur Durchmusterung der Texte ein altbewährtes Hülfsmittel für die Theologen, die dann zu den Quellen weitersteigen wollten, abgesehen von dem Nutzen für die der klassischen Sprachen Unkundigen. Vergleicht man die neue Auflage mit der alten, so staunt man über die planvolle Anlage des schließlich doch riesengroßen Werkes, das den Ertrag der modernen Quellen- und Handschriftenfunde, kurz der literarischen Fortschritte der letzten Jahrzehnte ausschöpfen will. Jeder Band müht sich ganz auf der Höhe zu stehen, manchmal ist in den Einleitungen fast des Guten zu viel getan. Wir finden diesmal den altbewährten Tertullianübersetzer Heinrich Kellner (ethische Traktate), von Eusebius das Leben Konstantins (sehr sorgfältig bearbeitet) und das palästinensische Märtyrerbuch, von Augustin die Reden über das Johannesevangelium, die in den alten Handschriften bald tractatus, bald homiliae, bald sermones genannt werden. Diese Reden wurden nicht bloß an Sonntagen, sondern oft auch an aufeinanderfolgenden Wochentagen gehalten, von lautem Beifall (S. XI) begleitet und durch Schnellschreiber (notarii) festgehalten. Dem Leben Konstantins ist auch des Kaisers Rede an die Versammlung der Heiligen beigefügt. Die neuen Bände zeugen von einem sehr erfreulichen Fortschreiten des großen Unternehmens. Kropatscheck, Breslau.

---

führlichen Indices (Namen- und Wörter-Verzeichnis; Sprachliches; Sachliches; Abkürzungsverzeichnis; Inhaltsverzeichnis); sie erleichtern ganz wesentlich das Studium und den Gebrauch der Texte. Die Anmerkungen endlich sind nach den neueren Forschungen revidiert worden. Mithin, obwohl das Titelblatt nichts darüber verrät, doch wohl ein fast ganz neues Werk, das wir hier vor uns haben, das darum auch für den Besitzer der 1. Auflage von Bedeutung ist.
Jordan, Wittenberg.

Luthers Werke in Auswahl. Unter Mitwirkung von A. Leitzmann hrsg. von O. Clemen. Bd. II u. III. Bonn 1912 u. 1913, J. Markus uud E. Weber (VIII, 464 S. u. VIII, 516 S.). Geb. je 5 M.

Die dankbare Anerkennung, mit der wir das Erscheinen des ersten Bandes begrüßen konnten (vergleiche ThLBr. 1912, 395 f.), gilt auch dem zweiten und dritten. Der zweite enthält 15 Schriften aus den Jahren 1520—1524, 13 deutsche (darunter: Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520, Eine kurze Form der zehn Gebote usw. 1520, Das Magnificat verdeutscht 1520/21, Von weltlicher Obrigkeit 1523, An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes 1524) und zwei lateinische (De votis monasticis 1521 und Formula Missae 1523). In Bd. III stehen neun Schriften aus den Jahren 1524—1528, darunter die umfangreichen De servo arbitrio 1526 (S. 94—293) und Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis 1528 (S. 352—516), außerdem Von Kaufshandlung und Wucher 1524, drei den Bauernaufruhr betreffende v. J. 1525, Deutsche Messe 1526, Das Taufbüchlein aufs neue zugerichtet 1526, Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können 1526. Das Vorwort zu Bd. II bringt ein wunderschönes Urteil des ehemaligen Tischgenossen Luthers, Hieronymus Weller, über den Re-

formator auf Grund einer den ältesten Abdruck (1702) berichtigenden Handschrift aus dem Jahre 1571, eine sinnreiche Zugabe zu der vorliegenden Studenten-Lutherausgabe. Die Auswahl der hier abgedruckten Schriften aus dem überreichen Schatz der Gesamtausgaben ist durchaus angemessen. Ich hätte noch einige Proben der Schriftauslegung gewünscht, z. B. die Erklärung der Bußpsalmen v. J. 1525. Aber der knappe Raum zwang zu Beschränkungen. Die gewählten Schriften aber sind ohne Kürzung wiedergegeben; nur in der Deutschen Messe sind die Noten weggelassen. Wer die berühmten Fastensermone von 1522 vermißt, sei auf das Ersatzstück in Bd. 2, S. 311 ff. verwiesen. Wissenschaftlich wertvoll sind besonders die knappen literargeschichtlichen Einleitungen mit der Feststellung des Zeitpunktes, wann die betreffende Schrift ausgegeben wurde, und mit wichtigen Angaben über die neueste Literatur. Darin stecken einige bedeutsame Ergänzungen und Korrekturen des großen Weimarer Lutherwerkes. Beachtenswert sind auch die kritischen Erwägungen über den Urdruck jeder der Schriften, die nicht jedesmal mit der Entscheidung der Weimarer Ausgabe zusammenstimmen. In den kurzen Erläuterungen unter dem Textabdruck steckt viel sorgfältige Arbeit. Zum Taufbüchlein Bd. 3, S. 310 ff. und S. 313 Anm. vermißte ich einen Hinweis auf die Weim. Ausg. Bd. 30, 1. Abt. S. 340 ff. Albrecht, Naumburg.

Worte Luthers. Hrsg. von Dr. O. Krack. („Die Weisheit der Völker“ 17.) Minden o. J., J. C. Bruns. (X, 243 S.) Geb. 3 M.

Dr. O. Krack in Dahlem bei Berlin bevorwortet diese kleine Sammlung von Lutherworten, die in sieben Kapitel eingeteilt ist (L. als Kämpfer, als Bekenner, seine Worte an Fürsten und Obrigkeit, L. als Freund und Ratgeber, als Gatte und Vater, als Lehrer, Seelsorger und Tröster). Voran steht eine Einleitung mit einer knappen biographischen Skizze Luthers, am Ende ist eine Bibliographie beigefügt. Die Ausstattung ist vortrefflich. Den inneren Wert dieses Büchleins vermag ich nicht sehr hoch einzuschätzen; der Herausgeber hat es sich etwas bequem gemacht, indem er nicht genug zu den Quellen und zu den besten Ausgaben zurückgriff; die Ordnung des Stoffes ist nicht immer geschickt, die den Texten beigegebenen Erklärungen reichen nicht aus. Die populären Auswahlen aus Luthers Werken, wie sie Buchwald oder Neubauer dargeboten hat, sind besser, reichhaltiger und billiger. Sympathisch aber berührt die warme Begeisterung des Herausgebers für seinen Helden, von dem er z. B. sagt: „In einer Zeit, die von religiösen Wirren zerrissen ist und in der die schärfsten Gegensätze aufeinander prallen, mag es am Platze sein, auf diesen hell leuchtenden Stern hinzudeuten, der unsern Urvätern aus Nacht und Finsternis den Weg wies zum klaren Licht. Denn die Worte des Wittenbergers haben ihre Kraft bewahrt und werden sie bewahren bis zum jüngsten Tag.“ Albrecht, Naumburg.

Praktische Theologie.

Katechetik und Pädagogik.

Schäfer, W., Rektor, Lüneburg: Geschichte des Katechismus unter besonderer Berücksichtigung des Gebietes der hannoverschen Landeskirche. Hannover 1912, Hahn. (VI, 123 S.) 3 M.

Schäfer bringt eine Übersicht über die von 800 an gemachten Katechismusversuche nebst Textproben, die er in die Entwicklungsgeschichte des Katechismusgebrauchs in Hannover (Hilfsbuch 1909) münden läßt. Die Schrift ist aus Vorträgen im Lüneburger Lehrerverein entstanden und dient zweckgemäß der Orientierung der Kreise, die noch heute mit dem Verfasser ein Herz für den Katechismus haben. Wer tiefer graben will, muß die benutzte Literatur für Hannover durch das etwa gleichzeitig erschienene Büngersche Werk, für die Katechismusgeschichte im allgemeinen durch die großen Quellenwerke von Ferd. Cohrs und J. M. Reu ergänzen. Eberhard, Greiz.

Hackenschmidt, O., Pfr.: Wegweiser zu den Segensquellen Gottes für Konfirmanden. Gütersloh 1913, C. Bertelsmann. (64 S.) 0,60 M.

Es ist mir nicht klar geworden, ob das Büchlein als Grundlage des K.U., also für Pfarrer und Konfirmanden bestimmt, gedacht ist, oder nur für die letzteren, etwa als Anleitung zu eigenem Nachdenken und sinnender Erwägung. Ebenso unsicher bin ich nun über die Verwertung der zahlreichen Sprüche: sollen sie auswendig gelernt werden, besprochen werden, sinnend erwogen werden? Unrichtig erscheint mir die Abzweckung des K.U. auf die Konfirmation, d. h. auf die kirchliche Handlung der Einsegnung, im Sinn einer Zusage Gottes für die entscheidende

und so gefahrvolle Jugendzeit, statt auf die erste Abendmahlsfeier. Sehr schwierig erscheint mir auch das logische und sachliche Verhältnis der ersten drei Fragen, ebenso von Frage 36 zu Frage 25 ff. Auch zu Einzelfragen und Antworten würde ich Bedenken zu erheben haben (z. B. Frage 46. 53. 73). Trotzdem muß ich sagen, daß das Büchlein um seiner starken Originalität willen auch einem langjährigen Katecheten mancherlei willkommene Anregung gewährt. Jordan, Wittenberg.

Katechismus der christlichen Lehre. Hrsg. im Auftrage Sr. Heiligkeit **Papst Pius' X.** Autorisierte Übersetzung von Prof. Dr. W. Weth, S. J. Klagenfurt 1913, St. Josefs-Verein. (X, 181 S.) 1 M.

Viel versprechend der Titel! Noch viel mehr versprechend die Einführung des Verlegers! Aber welche Enttäuschnng der tatsächliche Befund! Weder in der methodischen Haltung — Inversions-, Entscheidungs-, Doppelfragen in Menge! sechs-, ja achtzeilige Antworten, zum Auswendiglernen! in etwa dialektischer Entwicklung, aber ohne jede Anschaulichkeit! Bibelsprüche etwa 12—15! — noch im logischen Aufbau (Behandlung des Wunders beim 2., nicht beim 1. Artikel; „Sünde" schon beim 2. Artikel erwähnt, aber erst beim 3. Artikel besprochen; „heilig" im Sinne von credentes und im Sinne von sancti ohne irgend eine klare Abgrenzung gebraucht) irgendwie einwandfrei! Geradezu komisch wirkt die Rechtfertigung der „Versetzung in der Frageform" durch — Bibelstellen. Dogmatische Rätsel sind für mich die Fragen 230: 231: 232; 350: 351; 381: 388 in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Als charakteristisch für den Inhalt sei hingewiesen einmal schon auf die Anschauung und Forderung, daß die Pflicht sowohl der Firmung wie der ersten Kommunion ungefähr mit sieben Jahren zu beginnen habe, wie auf die weitere nicht nur häufiger, sondern geradezu täglicher Kommunion, sodann u. vor allem auf Sätze wie (S. 80) „die Buße ist nur denen notwendig, die nach der Taufe durch eine schwere Sünde die Gnade wieder verloren haben", oder gar wie (S. 99) „es ist notwendig, alle begangenen Todsünden ohne Ausnahme zu bereuen; es ist gut, auch die lässigen Sünden zu bereuen". In Summa, ich glaube, daß auch für die katholische deutsche Katechetik der hier vorliegende Katechismus nicht gerade eine Bereicherung bedeutet. Jordan, Wittenberg.

Religionsunterricht.

Glaue, Lic. P., Prof., Jena: **Schulandachten.** (2. Bd. der Sammlung: Die Kasualrede des freien Christentums.) Berlin-Schöneberg 1913, Protest. Schriftenvertrieb. (101 S.) 1,20 M.

Das Bändchen enthält 31 Andachten und 4 Gebete. Die Andachten sind von verschiedenen Verfassern, zwei von Lehrerin Bulß-Berlin, drei von Pfr. Strauß-Bonn, je vier von OL. Herdegen-Jena, OL. König-Kassel, OL. Mechler-Hannover, je sieben von OL. Heineke-Braunschweig und OL. Salomon-Bad Harzburg, die Gebete von Prof. Pfleger-Zweibrücken. Die Themata für die Andachten sind durchaus dem kindlichen oder jugendlichen Fassungsvermögen entsprechend gewählt. Ich greife einige auf gut Glück heraus: Freude; Eintreten für andere; Mit Gott; Dankbarkeit; Verlorene Zeit; Mancherlei Gaben; Freude am Leben und Vertrauen zu Gott; Arbeitsfreude; Ein festes Herz usw. usw. Die Behandlung ist durchweg recht geschickt dem Alter und der Art der Zuhörer angemessen (Volksschule, höhere Mädchenschule, höhere Knabenschule, nur Oberklassen, Mittel- und Oberklassen). Innerhalb der selbstgezogenen Grenzen „Kasualreden des freien Christentums" bietet so die Sammlung wirklich Gutes, und der Herausgeber sagt nicht zu viel, wenn er im Vorwort meint, wer sich näher damit befasse, werde „vom Studium dieses Bändchens reichen Nutzen haben". Ich möchte es jedenfalls allen empfehlen, die Schulandachten zu halten haben, nicht nur den „frei" gerichteten. Schönfelder, Frankfurt.

Steyerthal, A., Sup., RlgsL. Wolfenbüttel: **Gottesfurcht der Weisheit Anfang.** Schulandachten f. höhere Lehranstalten. Wolfenbüttel 1911, J. Zwißler. (VIII, 223 S.) Geb. 3,75 M.

Der Band enthält nach einer Vorrede und einem Inhaltsverzeichnis 100 Andachten von je 1—3 Seiten Umfang. Wünschenswert wäre für eine zweite Auflage auch ein Stellenverzeichnis, um so mehr, als das Inhaltsverzeichnis die Bibelstellen nicht mit angibt, sondern nur die daraus gewonnenen Themen. Die Andachten sind in drei Gruppen zusammengestellt: I. „Anfang und Schluß des Schuljahres" enthält 9 Andachten von S. 1—23, II. „Kirchliche Zeiten und besondere Tage" enthält 37 von S. 24—109, darunter als zu besonderen Tagen solche zur Abendmahlsfeier, zum Fest des Gustav Adolf-Vereins und zum Geburtstag des Landesherrn,

III. „Gott, Welt und Menschen“, bringt 54 von S. 110—223. — Daß man bei einer Sammlung von Schulandachten, zumal, wenn man selbst damit zu tun hat, nicht in allen Einzelheiten mit dem Herausgeber übereinstimmen wird, ist ja selbstverständlich. So werden die Fachgenossen auch diesem Buche gegenüber nach links oder rechts mancherlei abweichende theologische Meinungen haben. Auch sonst wird man das eine oder andere an Einzelheiten ausstellen können. So bin ich mit der Auslegung öfters nicht einverstanden gewesen und habe mich z. B. gewundert, wie man aus Luk. 19, 42 das Thema gewinnen kann: „Schnell fertig mit dem Wort“ (vgl. dazu S. 34), oder wenn S. 217 der aaronitische Segen in zwar sehr geistvoller aber doch wohl gekünstelter und jedenfalls ungeschichtlicher Auffassung verstanden wird als die Aufforderung zu 1. Erkenntnis unserer Schwachheit, 2. Wille zu Gott, 3. Tat im Sinne Jesu. Aber ich will mich bei solchen Einzelheiten nicht aufhalten, sondern lieber aussprechen, daß wir Fachgenossen dem Herrn Kollegen für seine Gabe dankbar sein können. Hier ist eine persönliche religiöse Wärme und pädagogische Geschicklichkeit, die es versteht, so zu reden, daß sie dem Schüler nahe kommt; daß sie wirklich ins praktische Leben der Schule und des Schülers, eben als Schülers und werdenden Menschen, einfach, natürlich, fern von jeder Art der dem Schüler so unangenehmen Sprache Kanaans, dabei kraftvoll, überzeugt und daher auch gewiß überzeugend und wirksam hineinspricht. Daß der Herausgeber die Seele des Schülers versteht, das zeigen schon solche Themata wie „Herrenmensch, nicht Herdenmensch“, „Rein und wahr“, „Höhenmensch“, „Deutsche Art“ (wobei allerdings die Überschrift doch nicht zutreffend ist), „Nur für die Wahrheit“ u. s. f. Ich empfehle das Buch nachdrücklich allen Kollegen, die Andachten zu halten haben, zu vergleichendem Studium. — Druckfehler S. 32, Z. 11 v. u. falsche Zwischenräume; S. 77, Z. 5 wer statt ver; S. 129, Z. 15 Uberhebung statt Überhebung; S. 194, Z. 13 v. u. Apollon statt Apollos. Schönfelder, Frankfurt.

Liturgik und Hymnologie.
Kirchliche Baukunst.

Braselmann, A., Dr.: Der Kirchenbau des Protestantismus des 17. und 18. Jahrhunderts im Bergischen. Mit 4 Tafeln u. 70 Abb. im Text. Düsseldorf 1912, L. Schwann. (XVIII, 94 S.) 3 M.

Mit dieser sorgfältigen Arbeit, die gleichzeitig als Berner Dissertation erschienen ist, führt sich der Verf. sehr vorteilhaft in die gelehrte Welt ein. Er hat nicht nur ausgedehnte Wanderungen durch seine engere Heimat nicht gescheut, sondern auch erhebliche Kosten an den Bilderschmuck seines Buches gewendet: 28 Abbildungen sind nach seinen eigenen wohlgelungenen Aufnahmen reproduziert. Besonders schön sind die auf den Tafeln wiedergegebenen Interieurs (mit Orgel) der Kirchen in Lüttringhausen, Lennep, Rosbach [besonders beachtenswert wegen der reizvollen Vereinigung der Sakristei mit den drei Prinzipalstücken Altar, Kanzel, Orgel] und Barmen-Wupperfeld. Man kann sich auch mit der Hoffnung des Verf.s einverstanden erklären, daß die evangelischen Kirchenbaumeister unserer Tage den Anschluß an diese einfachen und traulichen Vorbilder, die den Bedürfnissen und der Leistungsfähigkeit kleinerer Gemeinden entsprechen, mehr als bisher versuchen sollten. Lüdtke, Kiel.

Effmann, Wilhelm: Centula — St. Riquier. Eine Untersuchung zur Geschichte der kirchlichen Baukunst in der Karolingerzeit. Mit 30 Abbldg. Münster i. W. 1912, Aschendorff. (VIII, 176 S.) 6 M.

Der durch seine frühern Werke schon als Kenner der Karolingischen Architektur rühmlich bekannte Verf. untersucht die beiden Abbildungen einer verlorenen Miniatur und die Nachrichten der ältesten Chronisten und rekonstruiert aus ihnen sehr scharfsinnig die nicht mehr vorhandenen Kirchenanlagen von Centula (799—800). Sollte das rätselhafte „buticum“ doch nicht eher mit „bout“ als mit „boutique“ zusammenhängen? Gegenüber der herkömmlichen Annahme eines Westchores weist E. in dem Bau ein Westwerk nach und stellt in seinem zweiten prinzipiellen Teile den Kampf dieser beiden Typen dar. Zugleich setzt er sich mit Graf-Dehio, die in ihrem Streit über den Ursprung des kreuzförmigen Grundrisses (zwischen Vierungsturm und Apsis ein Quadrat eingeschoben) diesen in einer bestimmten Gegend des fränkischen Reiches zu fixieren gesucht haben, und mit Strzygowski auseinander, der als Vorbild die byzantinische Roccella di Squillace aufgestellt hat. Bei den großen Lücken unserer Kenntnis der frühmittelalterlichen Architektur bleibt hier für Hypothesen ein großer Spielraum. De Casteyrie (L'architecture religieuse en France à l'èpoque romane 1912, S. 184 f.) bringt die

kreuzförmige Basilika in Verbindung mit dem Mausoleum der Galla Placidia. Eine eingehende Untersuchung über dies Problem bietet anscheinend Thomas Graham Jackson, Byzantine and romanesque architecture, Cambridge 1913 (2 Bände, mir noch nicht zugänglich). Man muß auch damit rechnen, daß sich gleiche Formen unabhängig voneinander entwickeln können. Fragen der Abhängigkeit sind auch auf andern Wissensgebieten stark kontrovers; ich möchte auf die prinzipiellen Darlegungen von R. M. Meyer verweisen (Kriterien der Aneignung: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 17 1906, S. 349 ff.). Durch die Seitenblicke, die E. auf deutsche Kirchen, namentlich Fulda, wirft, wird seine Schrift auch bedeutsam für die Geschichte der deutschen Baukunst. Eine Untersuchung über Korvei hat er in Aussicht gestellt. Lüdtke, Kiel.

Erbauliches.

Dimmler, E.: Die Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Übersetzt, eingeleitet und erklärt. M.-Gladbach 1912, Volksverein. (XXII, 434 S.; X, 217 S.; XVI, 364 S.; XIV, 286 S.) Geb. je 1,20 M.

Ein dankenswertes Unternehmen, zunächst für die Kreise des katholischen Volkes bestimmt. Man dürfte aber dies anspruchslos und doch gediegen ausgestattete Bändchen auch evangelischen Lesern ohne sonderliche Bedenken in die Hand geben. Das eigentümlich Römische charakterisiert sich als solches von selbst. Die Übersetzung ist äußerlich wortgetreu, entbehrt aber der genialen Tiefe der Übersetzung Luthers, wird auch schwerlich so volkstümlich werden wie diese. Die einleitenden Erklärungen zu den einzelnen Abschnitten sind schlicht und klar.

Stosch, Neuwedell.

Lichtenstein, J.: Kommentar zum Matthäus-Evangelium. Nach der Neubearbeitung des Verfassers hrsg. von Prof. H. Laible und Paul Levertoff. Leipzig 1913, J. C. Hinrichs. (144 S.) 2,50 M.

Unter den Mitteln, durch welche die religionsgeschichtliche Belehrung der Judenschaft erzielt werden kann, steht das Lesen der neutestamentlichen Schriften gewiß obenan. Besonders werden sie wirken, wenn sie den Juden von einem kundigen Gelehrten, der selbst aus jüdischem Kreise zum Christentum übergegangen ist, erklärt werden. Denn ein solcher weiß am besten, welche Einwände gegen die christliche Verkündigung von den Juden erhoben zu werden pflegen, und wie sie zurückgewiesen werden können. Ein solcher Kenner war aber der selige Lichtenstein in hervorragendem Maße. Deshalb ist es ein großes Verdienst des Institutum Delitzschianum in Leipzig, daß diese hebräische Übersetzung des Matthäus-Evangelium mit vollständigem Kommentar in hebräischer Sprache jetzt in neubearbeiteter Gestalt herausgegeben worden ist. König, Bonn.

Innere Mission. Soziale Frage.

Burkhardt, J., P.: Fröhlicher Dienst. Eine Einladung zu freiwilliger Liebesarbeit. Mit Bildern aus der Arbeit. Berlin, Tieckstr. 17, Verband der evangel. Jungfrauenvereine Deutschlands. (219 S.) 2,50 M.

Ein ganz besonderes Buch! Es enthält 29 lebensvolle Schilderungen aus allen Gebieten der christlichen, sozialen Liebestätigkeit, in denen Frauen und junge Mädchen tätig sein können. Solch eine „Einladung“ kann nicht ungehört verhallen. Denn es schreibt hier nicht einer über eine Arbeit, sondern die eine und andere aus ihrer Arbeit. Und der Ton, der durch alle diese Arbeitsberichte — chronologisch, sachlich geordnet, in Briefform, feuilletonistisch — hindurchgeht, ist ein Jubilate: Gott sei Dank, daß wir dienen dürfen. Wertvoll ist für den Historiker und Kritiker, daß hier nur „Fachfrauen“ oder „Fachfräuleins“ zu Worte kommen, die, wie mich dünkt, noch mehr als „Fachmänner“ die kleinen, aber oft gerade besonders charakteristischen und das Wesen einer Arbeit wundervoll anschaulich machenden Züge hervorheben. Das packende Vorwort des treuen Verbandsvorsitzenden nennt als Zweck dieses durchaus praktisch orientierten und orientierenden Buches: „Es will Antwort geben denen, die nach Arbeit fragen, indem es zeigt, was helfende Frauenliebe wirkt und vermag.“ Die Kapitelüberschriften lauten: Unter der Kinderwelt, Willkommen im Verein, In der Fremde, Armen-, Blinden- und Krankenpflege. Wer sich auf angenehme Weise orientieren und anderen raten will, wird kein besseres Buch als „Fröhlicher Dienst“ finden. Und in Vereinen — besonders Jungfrauen- und Frauenvereinen — sollte es eine ständige Lektüre bilden. Gehring, Sohland a. R.

Seyfarth, H., Dr., Pastor am Hamburger Zentralgefängnis: Aus der Welt der Gefangenen. Leipzig 1913, G. Schloeßmann. (247 S.) 3,60 M.

Wieder ein Beitrag zur Reform des Straf-

vollzuges, und zwar ein sehr beachtenswerter aus berufener Feder. Verf. steht seit 18 Jahren im Dienste der Gefangenenseelsorge, die letzten 12 Jahre hauptamtlich in Hamburg an den größten Strafanstalten der ganzen Welt: sie haben Raum für mehr denn 3000 Zuchthaus-, Gefängnis-, Haft- und Untersuchungsgefangene. Außerdem hat Verfasser vor zehn Jahren den „Deutschen Hilfsverein für entlassene Gefangene“ in Hamburg ins Leben gerufen und seitdem geleitet, der es sich zur besonderen Aufgabe macht, in solchen Fällen einzutreten, in denen entlassene Gefangene gebildeter Stände trotz redlichen Strebens, vergangenes Unrecht wieder gut zu machen, in der Heimat keine Hilfe finden können. Solche bringt der genannte D. H. V. in deutsche Gemeinden überseeischer Länder und gibt ihnen da Gelegenheit, als gänzlich Unbekannte ein neues Leben anzufangen. Bei mehr als 300 Leuten gebildeter Stände, die in Deutschland unfehlbar zugrunde gegangen wären, ist ihm das bisher gelungen. Es leuchtet ein, daß solche Erfolge und das weite Arbeitsfeld in den Hamburger Anstalten den Verf. wohl befähigen, zu der vorliegenden Frage das Wort zu nehmen. Das Problem der Schuld, der Sühne, der Fürsorge für Entlassene, das sind die drei Teile seines Buches, das wir, so fesselte es uns, fast in einem Zuge durchgelesen haben. Nur kurz sei bemerkt, daß der Verf. im ersten Teile auf 70 Seiten von den individuellen Ursachen des Verbrechens und den Charakteren der Gefangenen, nur auf 20 Seiten von den sozialen Ursachen des Verbrechens redet. Das ist bezeichnend für des Verfassers Stellung zu der kriminal-soziologischen Schule. Oft ergreifend, immer fesselnd sind die Lebensbilder aus der Welt der Gefangenen, die er zeichnet. Zwei derselben hatten wir schon aus seiner Feder im „Neuen Pitaval“ kennen gelernt, wenn auch unter anderer Beleuchtung. Im zweiten Teile wird das Problem der Sühne behandelt. Verf. sieht freilich den Zweck der Strafe nicht lediglich in der Sühnung des Verbrechens, sondern vor allem auch in der Besserung und „Sozialmachung“ des Verbrechers, er „richtet sein Augenmerk in erster Linie auf den Menschen, der gesündigt hat“. Und da kommt er zu dem Ergebnis, daß unser gegenwärtiges System, das alles Heil von der kürzeren, längeren oder gar lebenslänglichen Einsperrung erwartet, recht oft versage. Je länger jemand im Gefängnis gewesen sei, ja, je williger er sich dort gefügt habe, um so weniger Widerstandskraft beweise er in der Regel nach seiner Entlassung, namentlich wenn während seiner langen Strafzeit die Erwerbsmöglichkeiten und die sozialen Verhältnisse draußen wesentlich anders geworden seien. So empfiehlt er neben einer ausgedehnten Anwendung der bedingten Entlassung die Beschränkung des Höchstmaßes auf 10—12 Jahre. Länger ertrage keiner die Freiheitsberaubung, ohne geistig zu degenerieren, gar seelisch zu sterben. Werde jemand nach längerer Strafzeit „endlich in die Freiheit gestoßen, dann sei er eine Last für sich und die Welt.“ Eine „Begnadigung“ zu lebenslänglichem Zuchthaus sei oft eine grausame Härte. Nun sei aber gerade die lebenslängliche Haft in dem Vorentwurfe zum neuen Strafgesetzbuche ebenso wie in dem sog. Gegenentwurfe für noch mehr Straftaten vorgesehen, als es bisher der Fall war! Darum: Ausdehnung der Möglichkeit vorläufiger Entlassung auf die Lebenslänglichen! Die Hoffnung werde erzieherisch aufs heilsamste wirken. — Erfüllen aber die Freiheitsstrafen in ihrer gegenwärtigen Handhabung überhaupt ihren Zweck, auch nur den der Abschreckung? Die übergroße Zahl der Rückfälligen beantwortet diese Frage mit einem glatten Nein. Nach einer kurzen Besprechung der Strafschärfung durch Prügelstrafe geht Verf. noch recht ausführlich ein auf den ohne Zweifel einschneidendsten Vorschlag auf dem Gebiete der Strafreform, nämlich geeignete Gefangene nach überseeischen Gebieten zu deportieren. Er wirbt mit vollster Überzeugung dafür, daß das Deutsche Reich einen Versuch damit mache. Aus den Fehlern anderer Staaten könne man lernen, mit einem bloßen Abschub sei freilich nichts erreicht. Die Kosten aber würden sich für die Verbrecher, die sich zur Deportation eigneten, draußen wesentlich niedriger stellen als in der Heimat. Auch eine deutsche Kolonialarmee sei nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Befreunden kann Verf. sich aber nicht mit dem neuerlichen Vorschlage einer Freiheitsstrafe auf unbestimmte Zeit. — Von den unendlichen Schwierigkeiten der Fürsorge für Entlassene spricht Verf. in seinem dritten Teile mit ergreifenden Worten. Was bleibt schließlich einem Entlassenen, dem niemand Arbeit geben kann, weil kein Arbeiter mit ihm zusammen arbeiten will, anderes übrig, als der Rückfall und die Rückkehr in das immerhin behagliche Gefängnis!? — Das Mitgeteilte möge genügen,

und es wird hoffentlich auch genügen, um viele Leser nach Seyfarths Buche selbst greifen zu lassen. — Druckfehler S. 141 Z. 7: Gegenentwurf, S. 182 Z. 4: Am 25. Dez. hat noch niemals eine Reichstagssitzung stattgefunden. Eggerling, Versmold.

Zeising, H., Stadtmissionar: Im Dienste des Meisters. Bilder aus 25 jähriger Trinkerrettungsarbeit in Hamburg. Hamburg 1913, Rauhes Haus. (64 S.) 0,60 M.

Einzelzüge aus der Praxis des Trinkerrettungswerkes, wie sie hier ein in 25 jähriger Geduldsarbeit bewährter Großstadtmissionar schlicht und warm gezeichnet hat, sind dankenswert, weil durch solches Erfahrungszeugnis der Blick für das Trinkerelend geschärft und die Liebesgeduld sowie der Hoffnungsmut zu diesem Retterwerk gestärkt wird. Das Schriftchen, das auch von den Erlebnissen der schrecklichen Cholerazeit 1892 ergreifend berichtet, verdient Verbreitung und eignet sich namentlich zum Vorlesen in Blaukreuzvereinen. Lohde, Wallach.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

l'Houet, A.: Zur Psychologie der Kultur. Briefe an die Großstadt. Bremen 1910, C. Schünemann. (VIII, 370 S.)

Das Buch möchte ich dem ragout fin vergleichen. Nicht zu viel auf einmal ist es eine Delikatesse. So kann man von diesem Buche, da jede Zeile einen Inhalt hat, immer nur einige Abschnitte lesen, wenn man den ungemein reichen Inhalt — theologische, ethische, soziale, philosophische, ästhetische Fragen behandelt er — in sich aufnehmen und würdigen will. Nach fünf einleitenden Kapiteln über Kultur und Hochkultur, Jugend und Alter, Regieren und Gehorchen, Staat und Stadt bietet der Verf. 13 Abhandlungen unter der Überschrift „Natur", 14 mit der „Religion", 19 mit der „Moral", 13 mit der „Übrige Lebensgebiete", um mit einem dreigliedrigen „Ausblick": Raubbau und Schutzwirtschaft zu schließen. Es liegt auf der Hand, daß die Grenzen der einzelnen Abschnitte fließend sind, da der Verf. alles nur Mögliche bei jeder Frage heranzieht; aber nirgends hat man den Eindruck, daß er etwas schriebe, das er nicht voll und ganz vertreten könne, wenn auch andere — vielleicht aus Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse — anders urteilen müssen. Es ist einfach unmöglich, von dem Inhalt nur annähernd einen Begriff zu geben: Gedanken, Bilder, Urteile, Schlüsse überstürzen sich geradezu. Der Verf. liebt die Antithese, wie seine prägnanten Kapitelüberschriften zeigen, z. B. Wegland und Ackerland, Häuslichkeit und Öffentlichkeit, Bibel und Zeitung, Gottgeboren und weltgeboren, Ehemann und Garçon, Börsenluft und Bauernluft, Exakt und ungefähr, Raffael und Doré u. s. f. Aus ihnen geht auch hervor, daß nur Gebildete die oft satirischen oder ironischen, von viel Fremdwörtern durchsetzten, nur manchmal erklärten Ausführungen wirklich verstehen können. Dabei sind sie durchaus praktisch, nicht abstrakt, theoretisch; sie zeugen von einer eminenten Gelehrsamkeit, Belesenheit und Fähigkeit, Menschen und Geschehnisse psychologisch zu analysieren und die gefundenen Ergebnisse in interessanten Parallelen und paradoxen Redewendungen zu veranschaulichen. Er bekämpft die „Hochkultur", die kein Segen für unsere Zeit und unser Volk ist. „Deutschland erstickt in Kultur." Nur die Berührung mit der Natur führt zur Gesundung des Volkskörpers. Darum „zurück zur Natur"; „Wacht auf!" „Kehrt um!" Bei diesen und ähnlichen Forderungen hatte ich manchmal den Eindruck, daß der Verf. das Kind mit dem Bade ausschüttet, so richtig sein Ruf zur Besserung, Besinnung, Kritik des Bestehenden ist. Überhaupt zeigt das Buch eine gewisse Einseitigkeit, die aber auch wieder verständlich ist, wenn man bedenkt, daß nach des Verf.s Ansicht nur von dem Bauerntum für Stadt, Staat, Wissenschaft etwas zu hoffen ist. Ernst geht er mit der Großstadt ins Gericht — auch die Kleinstadt kann sich manches gesagt sein lassen —; ernst redet er unserer Zeit ins Gewissen. Goldene Lebensregeln und treffliche Ratschläge gibt er dem Einzelnen und dem ganzen Volke bezw. einem Volksteil. Er weist die Wichtigkeit der Religion, des Pastorenstandes, die Notwendigkeit des Gebetes nach. Immer durch und durch biblisch, klar, wahr, andringend, mit stark sozialem Einschlag (gegen das Großkapital) und nationalem (gegen die Juden). Es sei genug! Ich hoffe, aus dem Gesagten geht hervor, daß das Buch, das „dem Rauhen Reiter aus Wild West" und „dem Andenken Albrecht Ritschl's" gewidmet ist, eine bedeutende Erscheinung ist, an der kein Gebildeter, der unsere Zeit verstehen will, vorübergehen darf. Darum empfehle ich es eindringlich zum Studium, nicht nur zur Lektüre.

Gehring, Sohland a. R.

Kellert, G., Deutsches Hospital, London: **Reform der deutschen Krankenpflege.** Jena 1912, H. Costenoble. (32 S.) 0,60 M.

Der Titel ist nur halbrichtig; denn was er angibt, wird von S. 25 an auf 8 Seiten geboten. S. 5—23 enthalten einen historischen Rückblick auf die deutsche Krankenpflege, S. 24 auf die englischen Pflegerinnenschulen. Dieser Teil wimmelt von grammatikalischen und Namen-Schreibfehlern, kennt 1912 als letzte Statistik die von 1894 (!) und weist so viel Unrichtigkeiten auf, daß ich auf eine Korrektur verzichte. Die Reformvorschläge bieten für deutsche Verhältnisse nichts Neues; dem Verf. scheint die letzte Entwicklung auf dem Gebiet der deutschen Krankenpflege (staatliches Examen) ganz unbekannt zu sein. Oder ist die Broschüre vor Jahren als Vortrag gehalten worden in englischer Sprache und erst jetzt deutsch zu uns gekommen?

Gehring, Sohland a. R.

Meille, Giov. E.: **La chiesa valdese e l'Italia.** Florenz o. J., Tip. Claud. (45 S.) 0,20 Lire.

Wie in Deutschland, so wird auch in Italien von verschiedenen Seiten öfters die Frage laut: „Was ist, was bedeutet, was will die Waldenserkirche?“ Grund genug, um darauf klare und kurze Antwort zu geben. Die Freunde der Waldensermission in Deutschland besitzen schon lange ein bezügliches Schriftchen aus der Feder Combas, auch des langjährigen Kollektanten Calvino. Jetzt haben es nun auch die Italiener und alle, die das Bedürfnis empfinden, sich nicht durch trübe Nachrichten der Gegner, sondern an der Quelle selbst zu unterrichten. Verf. bespricht in sieben kurzen Abschnitten den nationalen Ursprung und Charakter der Waldenserkirche, ihren Anteil an der religiösen, sittlichen und bürgerlichen Freiheit Italiens, ihre Glaubensstellung und Kirchenordnung, ihre Arbeit und ihre Ziele. Das Schriftchen liest sich gut, obwohl man den Eindruck hat, daß Verf. gegenüber den tatsächlichen Verhältnissen in Vergangenheit und Gegenwart den Mund etwas voll nimmt. Vertraten auch die Anhänger des Petrus Waldus vor der Reformation des 16. Jahrhunderts ein schlichtes, biblisches Christentum nach ihrer Auffassung gegenüber der herrschenden römischen Kirche, so schlossen sich die Waldenser des 16. Jahrhunderts der Genfer Reformation an (Synode zu Cianforan), was ihr heute noch geltendes Bekenntnis hinreichend bestätigt. So hat die Reformation in den Tälern und damit in Italien immerhin ihren Einfluß geltend gemacht, wenn auch in engen Grenzen. Möge es im 20. Jahrhundert gelingen, dem Ziele näher zu kommen, Italien mehr und mehr mit dem Geiste des Evangeliums zu durchdringen. Nur diejenige Kirchengemeinschaft ist dazu geeignet, die den Geist der Eifersucht und kleinlichen Kirchturmsinteresses überwindet durch den Geist Christi!

Rönneke, Magdeburg.

Obenhaus, H., A. M., B. D. Direktor des deutschen Instituts des Chicago Theological Seminary: **Die Kongregationalisten oder freien evangelischen Gemeinden.** Nach den besten Quellen dargestellt. Chicago, Ill. 1913, the German Pilgrim Preß. (30 S.) 0,40 M.

Trotz der klingenden Titel des Verf. und der „besten Quellen“ wissenschaftlich wertlos, zudem in einem mörderlichen Deutsch geschrieben. Es gehört einige Unverfrorenheit dazu, derartige kindliche Versuche der deutschen Theologenschaft anzubieten. Den Kongregationalisten wird mit dieser Verteidigung wenig gedient sein.

Meyer, Schleswig.

Neue Auflagen.

Ihmels, L., *D.* Prof.: **Die Auferstehung Jesu Christi.** 3. Auflage. Leipzig 1913, A. Deichert. (44 S.) 0,50 M.

Vgl. ThLBr. 1907 S. 108. „Bei aller Kürze enthält der Vortrag eine treffliche Widerlegung der Visionshypothesen und verdient um des weitergreifenden Schlusses („Der Glaube an die Auferstehung ist nie historisch herzustellen, sondern er beruht auf dem durch das ganze Lebensbild Jesu und besonders durch sein Kreuz geweckten Glauben an ihn als den Versöhner und Erlöser. Nur die leibliche Auferstehung hatte die Kraft einer überzeugenden, Jesum rechtfertigenden Geschichtstatsache. Der Glaube richtet sich nach dieser, anstatt nach seinem Fassungsvermögen die Tatsachen zu begrenzen.“) die vollste Beachtung, nicht zum wenigsten deshalb, weil die Polemik durchweg in würdigem Tone geführt wird.“ (Prof. *D.* Barth, Bern.)

Steinbeck, J., *D.* Prof., Breslau: **Der Konfirmandenunterricht nach Stoffwahl, Charakter und Aufbau.** 2. Aufl. Leipzig 1913, A. Deichert. (VIII, 132 S.) 2,80 M.

Vgl. ThLBr. 1910 S. 151. „Ein Buch, das ernste Beachtung verdient, und namentlich vielen willkommen sein wird, die unter der Not des K.U. leiden und nach neuen

Wegen suchen." Verf. sucht zunächst den K.U. gegen den R.U. der Schule abzugrenzen, unter gleichzeitiger Untersuchung des Werts und Unwerts des Katechismus für diesen so abgegrenzten K.U. („Er hat an der Hand der Schrift die Kinder in den Gehalt und Zusammenhang des persönlichen Christenlebens in seinen Hauptbeziehungen einzuführen, wobei ja an passender Stelle Katechismus und Kirchenlied mit heranzuziehen und zu vertreten sind.") — erörtert weiter einige methodische Hauptfragen (Behandlung der Apologetik im Unterricht; Verwendung der Bibel; Fragende und paränetische Form; gedächtnismäßige Aneignung des Stoffes) und gibt endlich und sehr ausführlich seine Thesen über den Aufbau des K.U., die im ganzen wie im einzelnen den ernsten Seelsorger und nicht nur den strengen Denker, sondern auch den gewiegten Praktiker verraten („Grundlagen des christlichen Lebens. Das christliche Leben als Leben des Glaubens. Betätigung des Glaubens im Gebet. Verhalten des Christen gegen sich selbst und gegen den Nächsten. Verhalten des Christen zur Kirche. Stellung zur römischen Kirche und zu den Sekten.) Ob und inwieweit sie überall das Richtige treffen, kann dahingestellt bleiben; lernen wird man stets von den klaren und eingehenden Ausführungen; bedeutsam vor allem ist, hier, unter Feststellung eines klaren Zieles, alles, was heute zum Stoff des K.U. gehören muß, so einheitlich und in solch straffer Geschlossenheit behandelt zu sehen."
(Pfr. v. Velsen, Unna.)

Köstlin, Fr.: Leitfaden zum Unterricht im N. T. für höhere Schulen. 6. Aufl. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (VII, 139 S. u. 6 Karten.) 2 M.

Vgl. ThLBr. 1904, S. 133; ThLBr. 1906, S. 420: „Neben kurzen Einleitungen in die n.t. Bücher und übersichtlichen Inhaltsangaben bietet diese Bibelkunde auch die wichtigsten Schriftabschnitte nach der Weizsäckerschen Übersetzung dar. Ihre praktische Brauchbarkeit erhärtet die Notwendigkeit einer weiteren Aufl. aufs neue. Die kritischen Positionen erscheinen mir doch nur zum Teil berechtigt." (Pfr. Jordan, Warendorf.)

Nickchen, W., Kantor: Hülfsbuch für das prüfende Verfahren in der biblischen Geschichte des A. u. N. T. 3. Aufl. Breslau 1913, C. Dülfer. (IV, 196 S.) 2 M.

Vgl. ThLBr. 1908, S. 175 f.: „Das Buch lehnt sich an Wendels Bibl. Geschichte an und leistet zu deren Verwertung im Unterricht die trefflichsten Dienste. Zu jeder Geschichte stellt es eine Reihe von Fragen mit beigefügter Beantwortung auf. Diese Fragen sind zugleich treffliche Fingerzeige für die bei der Erklärung der Geschichten ins Auge zu fassenden Hauptpunkte, für die Art und Weise, wie die Geschichte auf Herz und Leben der Kinder angewendet werden kann, für die sachgemäße Verbindung von Spruch und Lied mit der Geschichte und endlich für die Befestigung des Stoffes durch Wiederholung und Prüfung. Es kann jedem Lehrer aufs angelegentlichste für seine Vorbereitung empfohlen werden." (Schulrat Eckolt, Prenzlau.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Ahlfeld, Fr., Dr.: Danket dem Herrn, dem großen Siegverleiher. Predigt über Ps. 46, 8—12. Am 50jähr. Jubiläum der Leipziger Völkerschlacht, 18. Okt. 1863. 3. Aufl. L. 1913, A. Deichert. (14 S.) 0,35 M.
Faulhaber, M., Bischof v. Speyer: Wir Akademiker u. die Kirche. Vortrag. Mainz 1913, Kirchheim & Co. 0,40 M.
Hoeber, K., Dr.: Der Kartellverband der kathol. Studenten-Vereine Deutschlands (K.-U.). M.-Gladbach 1913, Volksvereins-Verlag. (52 S.) 0,40 M.
Kägi, H., Prediger: Der Glaube und seine Kraft. Nach Hebr. 11. Gießen, o. J., Pilgermission. (16 S.) 0,15 M.
Keller, J. A., Dr. Pfr.: Dreihundertzwanzig Strafgerichte Gottes u. Zufälle, welche keine Zufälle sind. Aus neuester Zeit gesammelt u. hrsg. 3. Aufl. Mainz 1913, Kirchheim & Co. (XX, 501 S.) 4,50 M.
Müller, E., Evangelist: Ein Wort zum Frieden. Gießen, o. J., Pilgermission. (16 S.) 0,15 M.
Statistik 1912 des Bundes der Baptistengemeinden in Deutschland (inkorporiert in Hbg.) u. im Anhang die Statistik von Baptistengemeinden in d. Balkanstaaten, in Österreich-Ungarn, in den Niederlanden, der Schweiz u. Südafrika. Im Auftrage der Vereinigten Bundesverwaltung hrsg. von J. G. Lehmann. Kassel 1913, J. G. Oncken. (68 S.) 0,50 M.

Bücherschau.

Philosophie u. Religionsphilosophie.

Francé, R. H.: Wert u. Unwert der Naturwissenschaft. (62 S.) M., Hans Sachs-Verlag. 1,50
Rickert, H.: Die Grenzen der naturwissenschaftl. Begriffsbildung. Eine log. Einleitg. in die histor. Wissenschaften. 2. neu bearb. Aufl. (XII, 644 S.) Tü., Mohr. 18,—
Junod, H. A.: The life of a South African tribe. 2 vols. (500 u. 574 S.) Neuchâtel. (L., Hinrichs.) Kart. 30,—

Theologie.

Beth, K.: Die Entwicklung des Christentums zur Universal-Religion. (VIII, 337 S.) L., Quelle & Meyer. 5,50
Faber, H.: Das Wesen der Religionspsychologie u. ihre Bedeutung f. die Dogmatik. Eine prinzipielle Untersuchung zur systemat. Theologie. (XIII, 164 S.) Tü., Mohr. 5,—
Peisker, M.: Die Geschichtlichkeit Jesu Christi u. der christl. Glaube. Eine method. Studie. (53 S.) Ebd. 1,20
Hettinger, Frz.: Lehrbuch der Fundamentaltheologie. 3., neu bearb. Aufl. v. S. Weber. (XVI, 859 S.) Fr., Herder. 14,—

Leipoldt, J.: Vom Jesusbilde der Gegenwart. (VIII, 445 S.) L., Dörffling & Franke. 8,50

Müller, J.: Wegweiser. (VII, 424 S.) M., Beck. 3,50; geb. 4,50

Wille, Br.: Lebensweisheit. Eine Deutg. unseres Daseins in Aussprüchen führ. Geister. (359 S.) B., Bong & Co. Kart. 2,—

Dobbert, V.: Bekenntnis zu dem Bekenntnis. (29 S.) Mitau, Besthorn. —,90

Hoerner, R. v.: Ein Laienwort zur Frage: Kirche und Bekenntnis. (III, 20 S.) Eb. 1,—

Stavenhagen, F.: Kirche u. Bekenntnis. (96 S.) Riga, Jonck & Poliewsky. 1,20

Troeltsch, E.: Gesammelte Schriften. 2. Bd. Zur relig. Lage, Religionsphilosophie u. Ethik. (XI, 866 S.) Tü., Mohr. 20,—

Zeit- u. Streitfragen, Biblische. B.-Lichterfelde, Runge. VIII, 7. Koepp, W.: Mystik, Gotteserlebnis u. Protestantismus. (53 S.) —,80. — 8. Glawe, W.: Die Beziehung des Christentums zum griechischen Heidentum. (44 S.) —,60.

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Procksch, O.: Die Genesis, übers. u. erklärt. (XI, 530 S.) L., Deichert. 10,50

Beiträge zur Wissenschaft vom A. T. L., Hinrichs.
13. Studien, Alttestamentliche. Rudolf Kittel zum 60. Geburtstag dargebracht v. A. Alt, G. Beer, F. Böhl, G. Dalman, J. Herrmann, G. Hölscher, M. Löhr, O. Procksch, F. Puukko, W. Rothstein, E. Sellin, W. Staerk, C. Steuernagel, F. Wilke. (263 S.) 8,—.
14. Staerk, W.: Die Ebed Jahwe-Lieder in Jes. 40 ff. Ein Beitrag zur Deuterojesaja-Kritik. (III, 142 S.) 4,50

Hühn, E.: Einführung in die bibl. Bücher: A. T. Tü., Mohr.
2. Die geschichtl. Bücher des A. T. von d. Richtern bis zu Nehemia, nebst Ruth, Esther u. Jona. (IV, 168 S.) 1,50.

Jahn, G.: Die Elefantiner Papyri u. die Bücher Esra—Nehemja. (107 S.) Leiden, Brill. 3,—

B.

Schweitzer, A.: Geschichte der Leben Jesu-Forschung. 2., neu bearb. u. verm. Aufl. des Werkes „Von Reimarus zu Wrede“. (XII, 150 S.) Tü., Mohr. 12,—

Weiß, B.: Jesus v. Nazareth. Ein Lebensbild. (IX, 255 S.) B., Curtius. 3,—

Warneck, J.: Paulus im Lichte der heutigen Heidenmission. (VIII, 427 S.) B., Warneck. 6,20

Feine, P.: Einleitung in das N. T. (VIII, 217 S.) L., Quelle & Meyer. 4,40

Haase, F.: Literarkritische Untersuchungen zur oriental.-apokryphen Evangelien-Literatur. (IV, 92 S.) L., Hinrichs. 3,—

Koridethi-Evangelien, die, θ 038. Hrsg. v. G. Beermann u. C. R. Gregory. (XII, 772 S. m. 12 Lichtdr.-Taf. u. 2 Karten.) Ebd. 28,—

Soden, H. Frhr. v.: Die Schriften des N. T.s, in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte. Text u. Apparat. (Sonderausg. des 2. Tls. des Gesamtwerkes.) (XXVIII, 908 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 32,—

Historische Theologie.

Handbuch der Kirchengeschichte f. Studierende, hrsg. v. G. Krüger. Register. (III, 137 S.) Tü., Mohr. 3,—

Anrich, G.: Hagios Nikolaos. Der hl. Nikolaos in der griech. Kirche. 1. Bd.: Die Texte. (XVI, 464 S.) L., Teubner. 18,—

Grauert, H.: Konstantin der Große u. das Toleranz-Edikt v. Mailand. Festrede. (20 S.) M., Herder & Co. —,20

Grützmacher, G.: Synesios v. Kyrene, e. Charakterbild aus dem Untergang des Hellenentums. (VII, 180 S.) L., Deichert. 6,—

Stromberg, A. Frhr. v.: Studien zur Theorie u. Praxis der Taufe in der christl. Kirche der ersten 2 Jahrhunderte. (VIII, 253 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 9,—

Brückner, A.: Die Wahrheit üb. die Slavenapostel. (III, 127 S.) Tü., Mohr. 2,40

Pauen, H.: Die Klostergrundherrschaft Heisterbach. (XI, 219 S.) Mstr., Aschendorff. 6,—

Grabinski, Br.: Wie ist Luther gestorben? (IV, 149 S.) Pa., Junfermann. 2,—

Kalkoff, P.: Die Entstehung des Wormser Edikts. (VIII, 312 S.) L., Heinsius. 7,50

Geelhaar, R.: Das ostpreußische ev. Pfarrhaus in Kriegsnöten. (165 S.) Kgsbg., Beyer. 2,75

Hopf, W.: August Vilmar. Ein Lebens- und Zeitbild. 2. (Schluß-)Bd. (VI, 476 S.) Ma., Elwert. 6,—

Redern, H. v.: William Booth, General der Heilsarmee. (146 S.) Gi., Pilgermission. 1,50

Sellschopp, A.: Neue Quellen zur Geschichte A. H. Franckes. (IX, 163 S.) Hl., Niemeyer. 4,—

Schulz, W.: Der Einfluß Augustins in der Theologie u. Christologie des 8. u. 9. Jahrh. (XI, 192 S.) Ebd. 5,—

Clemen, O.: Studien zu Melanchthons Reden und Gedichten. (VIII, 91 S.) L., Heinsius. 2,—

Siegmund-Schultze, F.: Schleiermachers Psychologie in ihrer Bedeutung f. die Glaubenslehre. (VIII, 210 S.) Ebd. 5,—

Praktische Theologie.

Steinmann, Th.: Die Predigt v. Schuld u. Sünde im Zusammenhang modernen Denkens u. Wertens. (VIII, 134 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,40

Breit, Th.: Worte Christi. 12 Predigten. (VI, 102 S.) Ebd. 1,35

Schneider, E.: Predigten des Alltags. (90 S.) Großtabarz. (B., Nauck.) Geb. 2,—

Festpredigt, die, des freien Christentums. B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb.
7. Bd. Pfingstpredigten. (98 S.) 1,20.

Fiebig, P.: Die synoptischen Evangelien. Texte und Untersuchungen zur Einführg. in ihre wissenschaftl. Beurteilung f. Schüler u. Schülerinnen höherer Lehranstalten. (47 S.) Tü., Mohr. —,90

Biehle, J.: Theorie des Kirchenbaues vom Standpunkte des Kirchenmusikers u. des Redners, m. e. Glockenkunde in ihrer Beziehung zum Kirchenbau. (123 S.) Wittenberg, Ziemsen. Geb. 3,—

Bitten, Tägliche. Aus dem Engl. v. A. Schloemann. (69 S.) Karlsruhe, Ev. Schriftenverein. —,40

Staehelin, F.: Die Mission der Brüdergemeine in Suriname u. Berbice im 18. Jahrh. Eine Missionsgesch., hauptsächlich in Briefen u. Orig.-Berichten hrsg. I. Erste Missions- u. Kolonisationsversuche in Suriname 1735—1745. (119 S.) Gnadau, Unitäts-Buchh. 1,20

Cremer: Im Dienst der Liebe. 25 Jahre Arbeit des ev.-kirchl. Hülfsvereins. (VI, 330 S.) Po., Stiftungsverlag. Geb. 5,—

Die Juden u. das Evangelium. Äußerungen hervorrag. evang. Christen der Gegenwart, veranlaßt und zum Erwägen f. Christen u. Juden hrsg. v. G. M. Löwen. (47 S.) L., Hinrichs. —,75

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Baumgarten, O.: Meine Anklage gegen den preußischen ev. Oberkirchenrat. (IV, 104 S.) Tü., Mohr. 1,—

Goetz: Kirche u. Religion in England. (42 S.) B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. —,60

Schreiner, E.: Das Abendrot der Weltgeschichte. (170 S.) Chemnitz, Koezle. Geb. 3,50

Sulze, E.: Die notwendige Fortbildung der ev. Landeskirche im Kgr. Sachsen. (VII, 88 S.) L., Heinsius. 1,80

Zu Jathos Gedächtnis. Reden u. Ansprachen, geh. beim Begräbnis Jathos u. bei den zu seinem Gedächtnis veranstalteten Trauerfeiern. (52 S.) Köln, Neubner. —,80

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Bonhoff: Aus H. Bergsons Hauptwerken. (PrM. 5.)
Thoma: Zu Lessings Nathan. (Ebd.)

Gebhardt: Psychologischer u. ethischer Determinismus. (Ebd.)
Henschel: Pantheismus u. Theismus. (R. 22.)

Awetaranian: Die Ketten des Islam. (ChrW. 21.)
Triloff: Die Rlg. d. Waschambâ. (De. 8.)

Theologie.

Hardeland: Der tiefe Graben zw. alter u. neuer Theologie. (R. 20.)
Kaftan: Die „Hamburger“ Formel. (LK. 19.)
Kornrumpf: Die Absolutheit des Christentums. (R. 21.)
Thomä: Der Begriff der Hellenisierung d. Christentums. (AG. 34.)
v. Zastrow: Diesseits und Jenseits. (ChrW. 20.)
Zehme: Wie wird uns die Wahrheit der Hl. Schrift durch Christum verbürgt? (AG. 36.)

Bithorn: Theologie u. Pfarramt. (ChrW. 23.)
Ihme: Prakt. Pfarramt u. theol. Wissenschaft. (De. 8.)

GG. 1913, 6: Pfennigsdorf, E.: Gedenke zu leben. Braun, O.: Monismus u. Kultur. Pudor, H.: Ethik u. Volkswirtschaft. Kühl, H.: Zerfallprozesse in der Natur. Oehler, W.: Mischehen u. Konkubinat im fernen O. Kinkel: Jugend u. Bibel. Pfennigsdorf, E.: Persönliche Zeugnisse aus d. rlg. Leben d. Gegenwart. Pachali, J.: Die Ethik der modernen Frauenbewegung. Knodt: Gedichte. Rundschau. Verschiedenes. Mitteilungen. u. a.
ZThK. 1913, 3: Stephan: Verhältnis d. Dogmatik zur Rlgsphilosophie. Voelter: Wie verhält sich der dem Wichernschen Programm der I. M. zugrunde liegende Kirchenbegriff z. d. Schleiermacherschen Kirchenidee?

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Bauer: Ps. 23 in palästin. Beleuchtung. (Stud. 6.)
Dahse: Die neueste Wendung in d. Pentateuchkritik. (RK. 22.)
Diettrich: Mose, der Prophet, u. sein Werk. (De. 8 ff.)
H.: Neues z. a.t Prophetismus. (LK. 21 ff.)
ZAW. 1913, 2: Praetorius, F.: Zum Text d. Tritojesaias. Rautenberg, W.: Zur Zukunftsthora des Hesekiel. Caspari, W.: Über Verse, Kapitel und letzte Redaktion in d. Samuelbüchern. II. Epstein, J. N.: Glossen zu dem „aram. Papyrus u. Ostraka“ *Miszellen:* Marti, K.: Vorbemerkung. Jirku, A.: Ein Fall von Inkubation im A. T. Ex. 28, 8. Kittel: A.: Zum „Böcklein in d. Milch d. Mutter“. Löw, J.: מרבדיו Neh. 6, 19. u. a.

B.

Bousset: Altes Christentum und griech. Philosophie. (ThR. 5.)
Fischer: Die Krankheit d. Ap. Paulus. (EK. 21.)
Zum Thema: Die leibl. Auferstehung Jesu Christi. (PU. 6.)
ZNT. XIV, 2: Brandt, W.: Der Spruch vom lumen internum. Waitz, H.: Das Evangelium der 12 Apostel. v. Walter, J.: Die Komposition von Herm. sim. IV u. ihre dogmengeschichtl. Konsequenzen. Bugge, Chr.: Zum Essäerproblem. Weismann: Zur Erklärung von Matth. 5, 39.

Historische Theologie.

Dräsecke: Eustathios u. Michael Akominatos. (NkZ. 6.)
Henschel: G. Israel, der erste ständige Prediger der Brüder-Unität zu Posen. (AG. 35 f.)
Mgebroff: Katharina Gmünder, † 1583. (AG. 35.)

Bard: R. Wagner. (AG. 33 cf. R. 17.)
Kolfhaus: H. Dalton †. (RK. 23.)
Pachali: E. M. Arndt als rlg. Dichter. (AG. 35 cf. De. 9.)

Fleisch: Zur Geschichtsschreibung d. Gemeinschaftsbewegung. (R. 19.)
Lueder: Zur Geschichte des rlg. Lebens vor 100 Jahren. (NkZ. 6.)

Systematische Theologie.

Ihmels: Zur dogmat. Prinzipienlehre. (ThLBl. 10.)
König: Zur Wunderfrage. (R. 23.)
Rüdel: Sacrificium intellectus. (NkZ. 6.)
Samtleben: Die rlg. Erkenntnis im Lichte des N. T. (AG. 33.)

Praktische Theologie.

Niebergall: Unmittelbare od. mittelbare rlg. Jugendpflege. (EF. 5.)
Troschke: Konfirmandenpsychologie, Katechismus und Unterricht. (IM. 6.)

Simons: Das Glaubensbekenntnis im Gottesdienst in Form eines Liedes. (ChrW. 23.)
MGkK. XVIII, 6: Graff, P.: Aus d. Gesch. der luth. Liturgik des 17. Jahrhdrts. Holtz, K.: Aus d. Unkrautecke d. christl. Kunst. Stammler, W.: Erfahrungen über Wärmeeinflüsse, künstlerische Verwendung u. Dispositionswünsche bei Orgeln mit 2 Manualen. Apelt, F. U.: Die schreiende Orgel. Spitta, Fr.: Entstehungszeit des Liedes „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit“. Gmelin, J.: Zur Gesangbuch-Entwicklung in Württemberg. Franken. Lasch, G.: Konfirmationsscheine. u. a. — Danklied, zur Jahrhundertfeier 1813—1815, v. E. M. Arndt, für 4st. Chor von H. Pfannschmidt.

A. H. in P.: Nervenwirkungen oder Geisteswirkungen? (EF. 6.)
Greve: Gemeinde u. Gemeinschaft. (R. 22.)
Müller: Das pastorale Wirken u. die Unkirchlichkeit. (EF. 22.)
Schmidt: Was kann geschehen, um die, welche nach Vertiefung ihres Glaubenslebens trachten, zu sammeln? (R. 19 ff.)

DDK. VI, 8: Mahr, G.: Die Predigt d. Gottvertrauens auf d. Dorfe. Burmeister, A.: Festpredigt zum Jugendfest (Neh. 8, 10). Battenberg: Traurede (Ps. 127, 1). Ritzhaupt, A.: Ideale Forderung und Kompromiß. Malo, E.: Brocklochmann. Kopfermann: Die Vereine auf d. Lande. Haarbeck, L.: Die letzte Ehr'. Nitze, Ph.: Zwei neue pommersche Landkirchen. Bartning, A.: Ein dörflicher Altarschrein. u. a.
MPTh. IX, 9: Heitmüller: Sünde und Vergebung? Traub, Fr.: Rlgsgeschichtl. Stellung d. Christentums vom Standpunkt der Dogmatik. Risch: Zur Frage e. Familienbibel. Wurster: Behandlung d. Sündenfallgeschichte in d. Oberklasse d. Volksschule. u. a.

Äußere u. Innere Mission.

Fries: Gemeindeerziehung u. Kirchenzucht. (AMZ. 6 f.)
Hennig: Dienst der M. f. d. Aufbau d. heimatl. Kirche. (EMM. 6.)

Büttner: Die Pariser Bassuto-M. (EM. 6.)
Lohß: Der Konfuzianismus in China einst und jetzt. (EMM. 6 f.)
Warneck: Unter d. Mohammedanern in d. Padang Bolak. (EM. 6.)
Westgate: Die röm.-kath. Missionen in Dtsch-OAfrika u. die Church Missionary Society. (AMZ. 6; vgl. EK. 24; RK. 24).

DäM. VIII, 3: H. M.: Briefe an e. Oberprimaner über Beruf u. Ausbildung d. M.sarztes. x: Livingstone als M.sarzt. Bachmann: Der Nyika u. die Krankheit. O.: Eine neue Entdeckung über das „Medizinische Missions-Institut in Tü. vor 69 Jahren“. F.: Dr. G. Sanders. u. a.

Schmidt: Zur Bekämpfung des Alkoholhandels in den Kolonien. (EMM. 6.)
DElA. XII, 8. 9: Schlottmann, K.: Anfänge der Dtsch.-Evgl. Gemeinde zu Konstantinopel. Rodlach, H.: Was in d. dtsch.-ev. Koloniegemeinden von Santa Catharina das „Kirchenrecht“ bedeutet. — Fortschritt des Schulwesens in Rio Grande do Sul. Runten: Licht u. Schatten im dtsch.-ev. Gemeindeleben in Santa Catharina. Deutsches Frauenheim in Buenos Aires. Willerbach: Kindergarten in d. Hauptstadt Deutsch-Ostafrikas. Schultze: Kirchl. Volksbildungsbestrebungen in England. — Chronik. Rundschau. u. a.

Jaeger: Evgl. Interessen beim Werben u. Wirken für die schulentlassene Jugend. (IM. 6.)
Stubbe: 30 Jahre Kampf gegen den Alkoholismus. (MIM. 6.)
Thomä: Die Männer u. das Evangelium. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Aus dem kirchl. Leben Braunschweigs (LK. 21 f.), Bremens (ChrW. 22), Hamburgs (LK. 19 f.), Nordschleswigs (LK. 21), Dänemarks (AG. 34), Frankreichs (LK. 23), Norwegens (MIM. 6), Schwedens (R. 21).
Gürtler: Die neue slovenische Bibelübersetzung. (EK. 20.)
Matthes: Grundsätze u. Ziele der Vereinigung der Ev.-Luth. innerhalb der preuß. Landeskirche. (EK. 21 ff.)
Philipps: Die kirchlichen Minoritäten. (R. 23.)

Christianus: „Radikale rechts“ od. Namen-Positive? (EK. 22.)

Pos. Dozenten-Erklärung. (R. 17 cf. EK. 20 Pauli; AG. 33; PU. 5; De. 9 Eckert.)

Landsberg: Die allg. Fehlbarkeit u. d. Zwecke des Strafrechtes. (ChrW. 21.)

DE. IV, 6: Lüttge, W.: Der Pessimismus im Christentum u. im Buddhismus. Landsberg, A. F.: Neueste Jugendgerichtsgesetze. Elster, H. M.: Die moderne ev. Kirchenbauart. Schian, M.: Die Wege der Reform. *Kleinere Beiträge:* Matthes: Vom RU. Dusse: Zur Friedensbewegung. u. a. *Chronik:* Erklärung pos.-theolog. Dozenten zum Apostolikumstreit. Wechsel in d. Redaktion des „Reichsboten“. Nachwirkungen der Broschüre von O. Brüssau. A. Eckerts Urteil über die Taktik auf d. rechten Seite. Frhr. v. Schenks Angriff auf die Ma. Theologie u. W. Herrmanns Abwehr. Th. Kaftan u. die Hbg. Verpflichtungsformel. Der Kampf um Traub. Gemeinsamkeit auf d. 4. Ev. Gemeindetag.

Rezensionenschau.

Philosophie.

Vorländer: J. Kants Leben. (ThLz. 10 Kowalewski.)
Eucken: Philosophie des Thomas von Aquin. (Ebd. Elsenhans.)
Dunin-Burkowski: Der junge De Spinoza. (Ebd. 11 Elsenhans.)
Coignet: De Kant à Bergson. (Ebd. 12 Kowalewski.)
Weiß: Fries' Lehre v. d. Ahndung. (ABTh. 6 Schoell.)
Raab: Philosophie d. R. Avenarius. (ThLz. 11 Mehlis.)

Breit: Ibsens Soziologie u. Ethik. (ThLz. 10 Schröder.)

Nelson: Unmöglichkeit der Erkenntnistheorie. (ThLz. 11 Troeltsch.)
Willmann: Aus d. Werkstatt d. Philosophia perennis. (ThLBl. 11 Stier.)

Frick: Meine Gotteserkenntnis durch Haeckel, Tolstoi, Christus. (Ebd. 10 R. Grützmacher.)
Holzapfel: Monistische u. christliche Weltanschauung. (AL. 9.)
Repke: Pantheistischer u. theistischer Monismus. (AL. 9 Wrzel.)
Schneider: Der neue Geisterglaube. (ThLBl. 12 Hoppe.)
Huby: Christus. Manuel d'Histoire des Religions. (ThLz. 10 Bousset.)
Dieterich: „Mutter Erde“. (ThLBl. 11 Söderblom.)
Deussen: The System of the Vedânta. (ThLBl. 10 Söderblom.)
Schomerus: De Çaira-Siddhânta. (ThLBl. 10 Söderblom.)
Laufer: Jade, a Study in Chinese Archaeology. (ThLz. 10 Haas.)
Schulemann: Geschichte des Dalailamas. (ThLz. 12 Beckh.)
Murray: Four Stages of Greek Religion. (ThLBl. 12 Söderblom.)
Poertner: Die ägypt. Totenstelen. (ThLz. 11 Kusch.)
Toutain: Les Cultes païens dans l'Empire romain. (ThLz. 11 Bousset.)

Theologie.

Kirn: Vorträge u. Aufsätze. (ThLz. 12 Baur.)
Sell: „Positive“ u. „Moderne“. (ThLBl. 11 Bachmann.)
Troeltsch: Bedeutung d. Protestantismus f. d. Entstehung d. modernen Welt. (ThLz. 10 Wernle.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Die Mischna, hrsg. v. G. Beer u. O. Holtzmann. (AL. 9 Schlögl.)
Talmud Babylonicum. (ThLBl. 10 Laible.)

A.

Duhm: Anmerkungen zu den 12 Propheten. (ThLz. 12 Nowack.)
Strahan: The Book of Job interpreted. (Ebd. 11 König.)
Greßmann: Mose u. seine Zeit. (ThLBl. 12 Jeremias.)
Hühn: Die geschichtl. Bücher von den Richtern bis zu Neh. (Ebd. 11 Dahse.)
Kittel: Geschichte d. Volkes Israel. (ThLz. 10 Nowack.)
Mader: Allg. Einleitg. in das A. T. (AL. 10 Döller.)
Rogers: Cuneiform-Parallels to the O. T. (ThLz. 11 Ungnad.)

Cohen: Wurzelforschungen z. d. hebr. Synonymen der Ruhe. (Ebd. König.)

B.

Handbuch z. N. T. (ThLz. 10 Knopf.)
Pölzl: Kommentar z. Luk.-Evgl. (AL. 9 Steinmetzer.)
Seeberg: Brief an d. Hebräer. (Ebd. Innitzer.)

Holtzmann: Lehrbuch der n.t. Theologie. (ABTh. 6 Ehrhardt.)
Behm: Der Begriff διαθήκη im N. T. (ThLz. 12 Bauer.)
Lohmeyer: Diatheke. (Ebd. Bauer.)

Blakiston: John B. a. his relation to Jesus. (ThLBl. 12 Behm.)
Konrad: Joh. d. Täufer. (AL. 10 Steinmetzer.)
Pollgießer: Joh. d. Täufer u. Jesus Christus. (Ebd. Steinmetzer.)

Hamilton: The People of God. (ThLBl. 12 Schnedermann.)
Weber: Vollendung des n.t. Glaubenszeugnisses durch Johannes. (Ebd. Büchsel.)
Wundt: Schichten im 4. Evangelium. (ABTh. 6 Goguel.)

Robertson: Kurzgefaßte Grammatik des n.t. Griechisch. (ThLz. 11 Gregory.)

Böhlig: Geisteskultur von Tarsos. (ThLBl. 10.)
Jacquier: Le N. T. dans l'Église chrétienne. (ThLz. 12 Knopf.)

Historische Theologie.

Schwartz: Konstantin u. d. christl. Kirche. (ThLBl. 10 G. Grützmacher.)
Hammler: Gregors VII. Stellung z. Frieden u. Krieg. (ThLz. 10 Ficker.)
Eder: Reformvorschläge Ferdinands I. in Trient. (Ebd. 12 Holtzmann.)
Hecker: Rlg. u. Politik in den letzten Lebensjahren Georgs d. Bärtigen. (Ebd. 10 Schornbaum.)
Platzhoff: Frankreich u. die deutschen Protestanten 1570—1573. (ABTh. 6 Schoell.)
Sohm: Die Schule A. Sturms u. die Kirche Straßburgs 1530—1581. (Ebd. Schoell.)

Heer: Ein karoling. M.skatechismus. (ThLz. 11 Ficker.)
Hertling: Wissenschaftl. Richtungen u. phil. Probleme im 13. Jahrh. (Ebd. Heim.)
Dreske: Zwingli u. das Naturrecht. (Ebd. 12 Troeltsch.)
Sodeur: Luther u. die Freiheit. (ThLBl. 12 Steinlein.)
Tschackert: Dr. E. Weidensee. (ThLz. 10 Cohrs.)
Glawe: Die Hellenisierung d. Christentums in d. Theologie seit Luther. (ThLBl. 10 R. Seeberg.)
Clarke: Studies in the English reformation. (ThLz. 10 Mackintosh.)

Baumeister: Ethik d. P. Hermae. (AL. 10 Schindler.)
Baeumker: Anselms Lehre über Willen u. Wahlfreiheit. (ThLz. 12 Scheel; AL. 11 Lhotzky.)
Gronau: Posidonius, e. Quelle f. Basilius Hexahemeros. (Ebd. 11 Pohlner.)
Poschmann: Sündenvergebung bei Origenes. (Ebd. 10 Windisch.)

Meyer: Entstehung u. Entwicklung d. Weihnachtsfestes. (Ebd. 12 Bousset.)

Allg. Dekrete der röm. Inquisition 1555—1597. (Ebd. 11 Bossert.)
Bibliothek d. Kirchenväter. Bd. 6—8. (ThLBl. 12 Jordan.)

Köth: W. E. Frhr. v. Ketteler. (ThLz. 11 Vigener.)
Mundwiler: Bischof v. Ketteler. (Ebd. Vigener.)

Systematische Theologie.

Schlatter: Briefe über d. christl. Dogmen. (ThLz. 11 Lobstein.)

Wohlrab: Die n.t. Glaubenslehre auf psycholog. Grundlage. (PrM. 5.)

Behm: Begriff d. allg. Priestertums. (ThLz. 10 Thieme.)
Waitz: Das Wesen der ev. Kirche. (ThLBl. 11 Peters.)

Barbour: A Philosophical Study of Christian Ethics. (ThLz. 11 Mellone.)
Hammer: Die Schönheit d. kathol. Moral. (AL. 9 Seipel.)

Praktische Theologie.

Achelis: Prakt. Theologie. (ThLBl. 11 Rendtorff.)
Krohn-Peters: Bausteine f. d. RU. (ThLz. 11 Kabisch.)
Thalhofer: Handbuch d. kathol. Liturgik. (ThLBl. 12 Rendtorff.)
Langhäuser: Militärkirchenwesen im Kgl. preuß. Heer. (ThLz. 12 Eger.)

ThR. 1913, 4 f.: Praktische Theologie: Schian: Kirchenrecht u. Kirchenkunde. (v. Kirchenheim: Lehrbuch d. KR. Hering: Grundzüge d. kath. KR. Lüttgert: Ev. KR. in Rheinland und Westfalen. Eger-Friedrich: KR. der ev. Kirche in Hessen. Uckeley: Generalsynodal-Ordnung; Kirchengemeinde- u. Synodalordnung f. d. alten preußischen Provinzen; Rh.-W. KO. — Drews-Curtius-Friedrich: Grundfragen d. ev. Kirchenverfassung. Rendtorff: Kirche, Landeskirche, Volkskirche. Manz: Staatskirche, Freikirche, Volkskirche. Hauck: Trennung v. Kirche u. Staat. Felden: Trennung von Staat und Kirche. Foerster: Entwurf e. Gesetzes bei Religionsfreiheit. Bruns: Wider d. Irrlehre des EOKR. — Schultz: Das preuß. Feuerbestattungsrecht. Breuer: Friedhof u. Feuerbestattung. u. a.) — Schuster: RU.; Bibelkunde. (Fritzschi-Schreiner-Holzinger: Bibl. Lesebuch. Schäfer-Krebs: Bibl. Lesebuch. Voelker-Strack: Bibl. Lesebuch. Ostermann-Tögel-Neuberg: Bibl. Lesebuch. Lehmann-Petersen: Die Bibel in Auswahl. Pfisterer: Bibelkunde. Zurhellen: Wie erzählen wir . . .? Paul: Für Herz u. Gemüt d. Kleinen. Michael: Ein Schritt vorwärts im RU. Reidecker-Pietz: Gesinnungsunterricht. Niebergall: Bibl. Geschichte, Katechismus, Gesangbuch. Hahn: Bibelkritik im RU. Kegel: Die Patriarchenerzählungen. Heyn: Geschichte d. Alten Bundes. Thrändorf-Meltzer: Prophetismus und nachexil. Judentum. Meltzer: Prophetische Lesestücke. Erbt-Rothstein: Lehrbuch f. d. RU. an höheren Mädchenschulen. Fiebig: Diktathefte (Psalmen, Propheten, Ap.Gesch., 1. Kor.). Rothstein: Hilfsbuch u. Quellenbuch, Leitfaden f. d. RU. im N. T. Thrändorf-Meltzer: Das Leben Jesu u. der 1. u. 2. Art. Staude: Leben Jesu; Apostelgesch. Meier. Jesu frohe Botschaft im Unterricht. u. a.)

Predigten und Erbauliches.

Barth: Christus unsere Hoffnung. (ThLBl. 12 Peters.)
Rudolp: Meditationen. (ThLz. 10 Niebergall.)
Ostwald: MonistischeSonntagspredigten. (Ebd.Niebergall.)

Deckert: Urchristl. Briefe an d. Gegenwart. (Ebd. 11 Pott.)

Hering: In ihm war das Leben. (ThLBl. 11 Hardeland.)
Siegmund-Schulze: Festpredigten. (Ebd. Hardeland.)

Äußere und Innere Mission.

Hennig: Quellenbuch zur Gesch. der I. M. (ThLz. 11 Knoke.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Clausen: Kirchl. Sitten u. Gebräuche in d. Landschaft Eiderstedt. (ThLz. 12 Knoke.)
Houtin: Histoire du modernisme catholique. (Ebd. 12 Lachenmann.)
Lüttge: Trennung von Staat und Kirche in Frankreich. (Ebd. 12 Lachenmann.)
Sabatier: L'orientation religieuse de la France actuelle. (Ebd. 10 Lachenmann.)
ThR. 1913, 5: Jaeger: Zur inneren Krisis. (Hunzinger: Rlg. Krisis. Smend: „Dem Volk muß die Rlg. erhalten werden.“ Schmidt: Kampf um die Rlg. Stange: Stellung d. Rlg. im modernen Geistesleben. Grützmacher: Nietzsche u. wir Christen. Hilbert: Moderner Persönlichkeitskultus. Simon: Moderne Surrogate. Classen: Rlg. Diskussionsabende. Wielandt: Politischer Liberalismus u. die Rlg. Ernst: Wie ich ein moderner Theologe wurde. Thieme: Theologie u. Heilstatsachen. Ziller: Moderne Bibelwissenschaft. Römer: Das N.T. Maurenbrecher: Biblische Geschichten. Bömer: Frei und Fromm: Köhler: Frei und gewiß im Glauben. Baltzer. Glaubensfragen. Kautzsch: Das sog. Apostolikum. Campbell: Die Neue Theologie. Lucas: Gespräche Christi. u. a.)

Inhaltsverzeichnis.